

Textauszüge und Reiseberichte zu Schiiten, Nusairier und alidische Glaubensgruppen aus dem 18. und 19. Jahrhundert

Levent Mete

2015

Deutsches Museum, Zweiter Band, Julius bis Dezember, Leipzig 1784

Die türkische Regierung duldet nicht nur Christen und Juden, sondern auch allerhand mohammedanische Sekten, wenn deren Anhänger sich nur ruhig halten, und nicht gegen die herrschende Sekte unternehmen. Man ist zufrieden wenn ihre Vorgesetzte, so lange sie bei der türkischen Obrigkeit Geschäfte haben, sich Sunniten nennen, und die Religion derselben äusserlich beobachten. Zu diesen mohammedanischen Sekten können gerechnet werden:

Die Jesidier oder Dauafin (deren im 2ten Bande der Reisebeschreibung S.344 erwähnt worden ist), Die Drusen, Die Nassairier, Die Ismaeliten, Die Mataueli

Die Anhänger aller dieser, und noch einiger anderer mir nicht so bekant gewordenen mohammedanischen Sekten haben ihre eigenen weltlichen Oberhäupter (Schechs) und auch ihren eigenen Gottesdienst, sie halten aber ihre Glaubenslehren sorgfältig geheim.

Hausbibliothek für Länder- und Völkerkunde Herausgegeben von Dr. Karl Andree. Sechster Band, Graf d’Gscayrac de Lauture, Die Afrikanische Wüste und das Land der Schwarzen, Leipzig Verlagsbuchhandlung von Carl A. Lorck, 1855

Der Mohamedanismus kennt religiöse Orden, sie haben aber mit dem christlichen Mönchswesen keine Aehnlichkeit. Er kennt keinen unfehlbaren Papst, keine Jesuiten, keine durchgreifende Disciplin. Solche Orden, welche ihren Ursprung auf legitime Kalifen zurückführen, wie die Mevlevis auf Abu Bekr, die Bektaschis auf Ali, und andere auf Omar, verhüllen unter dieser falschen Behauptung ihren indisch - persischen Ursprung; sie verdecken mit dem Mantel des Islam ihre Geheimlehren; sie enthalten Reminiscenzen jener Lehren, wie Pythagoras sie nach Aegypten brachte, oder wie Epicur sie lehrte und wie der unsterbliche Lucretius sie uns kennen lehrt.

Die Bektaschis leiten ihren Ursprung von Hadschi Bektasch her, der unter Omar die Janitscharen segnete. Gleichviel ob Hadschi Bektasch sich zu ihren heutigen Lehren bekannte, oder ob diese erst später Aufnahme fanden, soviel ist gewiß: mit dem Islam haben diese Lehren keine Berührungspunkte. Der Bektaschi von echtem Schrot und Korn zeigt öffentlich einen lebhaften Glaubenseifer und inbrünstige Andacht; sein eigentliches Wesen tritt dagegen innerhalb der Klostermauern zu Tage, wohin kein ungeweihter Blick der Menge

dringt, und von welchen selbst Derwische anderer Orden ausgeschlossen bleiben. Die Derwische vom Orden der Bektaschi tragen eine spitzige Mütze von rother Wolle mit einem breiten Aufschlage von schwarzem Pelz; die Eingeweihten bringen aus ihrer Thür ein mystisches Zeichen an, namentlich ein Bild des Löwen Hayder, das sinnbildliche Thier des Ali, Sohn des Abu Taleb, der den Beinamen Hayder führte. Ein Bektaschi begrüßt auf der Straße seinen Mitbruder in der Weise, daß er, wie der Gott des Schweigens, den geöffneten Zeigefinger seiner rechten Hand auf die Lippen legt; dem Uneingeweihten sagt er, es geschehe, um an die Geberde zu erinnern, mit welcher beim Hersagen des Glaubensbekenntnisses das Gebet begleitet wird.

Der Bektaschi hat folgende Ansichten: Jede menschliche Seele ist ein Theil der Gottheit, und die Gottheit hat ihren Sitz nur im Menschen. Die ewige Seele hat vergängliche Organe zu Dienerinnen, und wechselt deshalb fortwährend ihren Aufenthalt, sie verläßt aber die Erde nicht. Himmel und Hölle wären Fabel, wenn die Erde selber nicht ein Paradies wäre für den Menschen, welcher in die Mysterien des Vergnügens eingeweiht ist. Ein solcher kennt keinen Schrecken vor dem Tode, der eine trauervolle Lüge ist, und vor der Hölle, dieser ebenso kläglichen Unwahrheit. Die gesammte Moral besteht darin, daß man die Güter dieser Welt genieße, ohne seine Nebenmenschen zu benachtheiligen; was einen Andern nicht schadet, ist erlaubt und gleichgiltig. Der Weise versteht es, seine Genüsse zu regeln und zu ordnen; denn der Genuß des Vergnügens ist eine Wissenschaft, die ihre Grade hat, ein Mysterium, welches sich dem Auge des Eingeweihten allmählig enthüllt. Von allen Freuden ist aber Beschaulichkeit die allerhöchste; sie steigert sich zu himmlischen Gesichten und Verzückungen. Dieser Hang zur Beschaulichkeit verwirrt manchem Bektaschi die Sinne, besonders wenn er berauschende Substanzen, namentlich das Haschisch, zu Hilfe nimmt. In politischer Beziehung waren die Bektaschis allezeit revolutionair, meuterisch und getreue Bundesgenossen der Janitscharen. Diese sind vernichtet, aber die Bektaschis stehen noch einflußreich da; die Anzahl ihrer Alliierten, welche nicht in Klöstern wohnen, ist in Asien und in der europäischen Türkei sehr beträchtlich; in Konstantinopel hörte ich behaupten, daß fast ein Drittel der Bevölkerung zu ihnen gehöre, und es ist gewiß nicht übertrieben, wenn man sie auf ein Fünftel schätzt. Die Bektaschis gestatten übrigens auch Nicht-Muselmännern den Beitritt. Die Mevlevis sind in dieser Beziehung nicht so willfährig, haben aber große Zuneigung für die Christen, wie die Rufayis für die Juden.

Allgemeine Literatur – Zeitung vom Jahre 1839

Als Gott – sagen sie – die Welt schaffen wollte, schrieb er mit seinem Finger die Handlungen der Menschen nieder. Sowohl die guten als die schlechten; aber bei Betrachtung der Sünden, die die Menschen begehen sollten, gerieth er dermassen in Zorn, dass er schwitzte, und aus seinem Scheweisse bildeten sich zwei Meere, das eine mit salzigem, das andere mit süßem Wasser; aus jenem wurden die Ungläubigen, aus diesem aber die Schiiten geschaffen.

Unter den Rafidhi's, wie man vorzüglich die Ultras's der Aliden – Partei nennt, bilden die Chattabi's eine bedeutende Classe, welcher wieder in verschiedene Secten zerfällt. Bei ihnen erreicht die allegorische Deutung des Koran den höchsten Grad der Willkür. Das Verbot des Weins und Spiels deuten sie auf die Verwünschung des Abubekr und Omar, die zu opfernde Kuh (Kor. 2,63) auf die Aischa. Abdallah, der Stifter der Secte der Dschenabi's, hielt sich selbst für Gott und sagte, dass das Wissen in seinem Herzen aufschiesse wie die Pilze aus der

Erde. Das Verbot des Schweinefleisches verstand er vom Abscheu gegen Abubekr, Omar, Othman und Moawia. Ein anderer Parteimacher behauptete zum Himmel aufgefahren zu seyn, wo Gott die Hand auf sein Haupt gelegt und gesagt habe: „Steig hinab, mein Sohn, und verkünde mein Gesetz den Menschen“ Er hielt sich für „das Stück, das vom Himmel fällt“ (Kor.52,44)

Auch unter den Anhängern der Abbasiden findet sich, wie bei den Aleiden, die Vorstellung von der Fortpflanzung des göttlichen Geistes bei ihren Obern, wie dies vom Verfasser nachgewiesen wird. Aber sie zerfielen nicht minder darüber in besondere Secten, die vorzüglich in Chorasán ihren Sitz hatten.

Die Weltkunde in einer planmäßig geordneten Rundschau der wichtigsten neueren Land- und Seereisen, Verlag von Friedrich Fleischer, Leipzig, 1855

In Kebut Gumbuz hatten wir unser erstes Nachtquartier. Die Bewohner dieses Ortes sind größtentheils Anhänger der schwärmerischen Sekte der Ali Ollahi's, welche den Propheten Ali, Schwiegersohn Muhammeds, für Gott selbst halten. Ali, so sagt die Legende, hieb ' einst im Zorn einem Manne den Kopf ab; bald aber bereute er seine That, hob den Kopf wieder auf die Schultern und belebte den Mann. Kaum war das Wunder vollbracht, als der Geköpfte auf die Knie fiel und den Ali als Gott anbetete. Zornig über diese Gotteslästerung, hieb Ali dem Manne zum zweitenmale den Kopf ab, gab ihm aber aus Barmherzigkeit zum zweitenmale das Leben wieder. Dieser begann die Anbetung auf's Neue und Ali, dessen Hitze sich abgekühlt hatte, nannte ihn nun einen Narren und ließ ihn laufen. Von diesem zweimal Geköpften stammt die Sekte der Ali Ollahi's. Sie werden von den rechtgläubigen Muselmännern für Ketzer gehalten und haben mehrere sonderbare Gebräuche.

Der Mensch, Geschichte zur Begründung der psychologischen Weltanschauung, Zweiter Band, Adolf Bastian, Leipzig, Verlag von Otto Wigand 1860

Die Ghoollat, die nur einen Imam annehmen, legten die Eigenschaft der Göttlichkeit dem Ali bei. Nach Einigen waren zwei Naturen (die göttliche und menschliche) in ihm, nach Andern nur die letztere. Nach Andern wieder sollte die vollkommene Natur Ali's mittelst Transmigration durch seinen Nachfolger herabsteigen und werde es thun bis zum jüngsten Tage, nach Andern dagegen die Seelenwanderung mit Mohamed Bakir (dem Sohne Zeir al Abadeen's) aufgehört haben, der noch auf Erden fortlebe, aber unsichtbar wie Khizr (der Hüter des Lebensquells). Andere behaupten, dass der göttliche Ali in den Wolken thronte, wo der Donner seine Stimme sei und der Blitz die Geißel, mit der er die Schlechten strafe¹. Die Keissaiten glaubten, dass Ali's Rechte nicht auf Hassan oder Hussein (nach der Ansicht der Schiiten), sondern auf deren Bruder Mohamed ben Hanfee übergegangen seien. Die Whakfiyah behaupteten, dass das Imamatum in der Person Mohamed's beruhe, der nie gestorben wäre, sondern von Zeit zu Zeit unter verschiedenen Namen auf Erden erschienen sei. Nach den Hashemiten war das Imamatum von Mohamed ben Hanfee zu seinem Sohn Aboo Hashem fortgepflanzt, der es auf Mohamed (aus der Familie Abbas) übertrug, worauf es auf Saffah (Gründer der Abbassiden-Dynastie) überging. — Nach den Zeiditen war das Imamatum durch

¹ Dieselben Inhalte finden sich in der Dersim-Mythologie. (Anm. L. M.)

Hassan-Hussein zu Zein-al-Abadeen (dem Sohne des letztern) herabgestiegen und dann auf Zeid (Sohn des Zein) übergegangen, während die meisten andern Secten der Schiiten Mohamed Bakir (den Bruder Zeid's) als den gesetzlichen Imam betrachteten. — Die Sebiin oder Ismaeliten schlossen die Reihe der sichtbaren Imame mit Ismael (Enkel des Mohamed Bakir) als dem siebenten Imam von Ali. Die Imamiten (oder Esna ashreen) führten die Kette fort durch Moosa Casim (Ismael's Bruder) bis zu Askeree (dem zwölften Imam), der, in einer Höhle bei Hilla verschwunden, dort unsichtbar verweilen würde bis zum jüngsten Tage, wo er als Mehdee (Führer) die Gläubigen zur Wahrheit leiten würde

[...]

Die arabisch-jüdische Secte der Ali-Ilahis glauben an eine Reihe nacheinanderfolgender Incarnationen der Gottheit, die sich im Ganzen auf 1001 belaufen. Benjamin, Moses, Elias, David, Jesus Christus, Ali und sein Vormund Salman, in gemeinsamer Verbindung, der Imam Hussein und der Haft-tan (die sieben Pirs, von denen besonders Baba Yadgar in seinem Grabe zu Zardah verehrt wird) werden als die hauptsächlichsten dieser Menschwerdungen angesehen.

Abu-'l-Fath Muhammad asch-Schahrastâni's Religionspartheien und Philosophenschulen, Band 1, Von Muhmmad ibn Abd al-Karîm Shahrastâni, übersetzt aus dem arabischen von Dr. Theodor Haarbrücker, C. A. Schwetschke und Sohn, Halle 1850

Die Ilbafja.

Sie sind die Anhänger des al-'Ilbâ Ibn Dsirâ adDüsi, welchen ein Theil al-Asadi nannte. Er zog 'Ali dem Propheten vor und meinte, dass Jener es sei, der Muhammad geschickt habe, und nannte ihn Gott. Ueber Muhammad sprach er einen Tadel aus, indem er meinte, dass er gesandt sei, um die Menschen zu 'Ali zu berufen, sie aber zu sich berufen habe. Man nannte diese Sekte die Dsammfja (Tadler). Unter ihnen behaupten Einige die Gottheit Beider zugleich, und sie stellen den Ali in den Bestimmungen der Gottheit voran, sie heissen Ainfja (nach dem Anfangsbuchstaben von Ali); Andere behaupten die Gottheit Beider, geben aber dem Muhammad in Betreff der Göttlichkeit mehr Vorzüge, sie heissen die Alimfja. Einige behaupten die Gottheit von fünf Personen, den Afzliâb al-Kisâ (Theilnehmern der Glorie oder des Mantels), Muhammad, Ali, Fâtima, al-'Hasan und al-'Husain. Sie behaupten, diese Fünf seien Eines, und der Geist sei in ihnen in gleicher Weise vorhanden und Keiner habe einen Vorzug vor dem Anderen. Sie lieben es auch nicht Fâtima mit weiblicher Endung auszusprechen, sondern sagen Fatim, worüber ein Dichter von ihnen folgenden Vers gemacht hat:

Zu Freunden erkor nach Gott ich fünf: den Propheten, dann Desselbigen Enkelpaar, den Schaich und zuletzt Fatim.

Minerva, Ein Journal historischen und politischen Inhalts, Vierter Band, Leipzig 1812

Die Metawelis sind ein fanatisches Volk, das Ali anhängt, oder ihn vielmehr anbetet, so wie die elf Imans von seinem Stamme, die ihm im Chalifate gefolgt sind. Sie verabscheuen

alle anders denkenden, besonders aber die sunnitischen oder rechtgläubigen Mahomedaner, die sie ohne Barmherzigkeit ermorden, wenn sie es ohne Gefahr thun können. Sie machen sich ein Gewissen daraus, von Speisen zu essen, die Türken oder Christen zubereitet haben; ja sie trinken nicht einmal aus den Gefäßen, aus denen jene getrunken haben.

[...]

Die Nosairier, die die Mahomedaner Ghelat d.h. Uebertriebene, Ausschweifende (Diesen Zunamen haben die orthodoxen Muselmänner mehrern Secten der Schias oder Alißs Anhängern gegeben) nennen, unterscheiden sich durch ihre religiösen Meinungen gänzlich von den orthodoxen Mahomedanern und nähern sich sehr den Ismaeliten. Sie nehmen, wie die Leztern, die göttliche Natur Alis und die Seelenwanderung an.

Ali, sagen sie, muß im Himmel als Gott angebetet, und auf der Erde als der Größte unter den Propheten verehrt werden, Seine Allmacht offenbart sich an seinen Geschöpfen. Mahomed ist der Schleier, der die Strahlen seines Ruhmes mildert und Suleiman elfarki der Führer, der die Geister nach seinen Heiligthume leitet. Sie glauben daß die Seele, wenn sie eine Zeit lang den ihr angewiesenen Körper bewohnt hat, in den Körper irgend eines Thieres, und nach und nach in eine Pflanze oder in Mineral, in ein Gestirn oder Meteor übergehe, um endlich wieder hieniden in einer neuen menschlichen Gestalt zu erscheinen und bis ins Unendliche diesen Zirkel der Verwandlung zu durchlaufen. Nach diesen Grundsaze sehen sie die Freuden und Leiden des künftigen Lebens für Hirngespinnste an und halten bloß die der materiellen und sichtbaren Welt, auf welche sie ihr ganzes Daseyn beschränken, für Etwas.

Man behauptet, die Vielweiberei sey ihnen nicht erlaubt; dafür aber ist bei ihnen, wie bei mehrern Völkerschaften auf dem Berge Libanon, die abscheuliche Sitte eingeführt, daß sich Männer und Weiber zu nächtlichen Zusammenkünften vereinigen, um sich in der Dunkelheit den schändlichen Ausschweifungen zu überlassen *). Sie beobachten bloß eine sehr kleine Anzahl von Vorschriften des Koran, die sie verändert und auf ihre Art ausgelegt haben. Das Fasten, das Abwaschen, die Wallfahrt nach Mekka, selbst das Gebet sind für sie keine verbindlichen Gebote, und man sieht, wie sie alles das essen und trinken, was die mahomedanische Religion verbietet. Besonders lieben sie den Wein, mit dem sie an gewissen Festen, die sie jährlich einmal feiern, Arten von geheimnisvollen Opfern veranstalten. Leute, die diese lächerlichen Ceremonien an einem Orte mit angesehen haben wollen, wo man sie nicht gewahr werden konnte, erzählen, die Nosairier versammelten sich unter Rotunden und sängen da um ein großes Becken voll Wein sitzend, um das Wachskerzen brennen, Hymnen in einer Sprache, welche die syrische seyn soll, und die bloß den Eingeweihten bekannt ist. Hierauf umarmen sie sich einander, stehen mit viel Lerm auf und stürzen das Becken um, um den Wein, den sie verbreitet haben, in die hohle Hand laufen zu lassen und ihn so zu trinken.

[...]

Die Nosairier haben auch Sühnopfer, aber das Gebet ist, wie ich schon oben bemerkt habe, bei ihnen fast gar nicht im Gebrauche. Indessen rufen sie doch bisweilen den Namen der Gottheit oder den Namen Alis an und begrüßen die Sonne und den Mond, wenn diese Gestirne auf, oder untergehen. Es giebt unter ihnen Personen (denn sie sind wie die Hindus in Classen getheilt), die gewissen Gemüsen, oder vierfüßigen Thieren, oder endlich den natürlichen Theilen des weiblichen Geschlechts eine besondere Verehrung erweisen. Eine andere von ihren Gewohnheiten, die ich hier nicht übergehen darf, da ich sie von jemand erfahren habe, der viel unter ihnen gereiset ist, besteht darin, daß, wenn sie sich versammeln,

um eine bürgerliche oder religiöse Feierlichkeit zu begehen, sie einer Ziege die Haare ausreißen, welche sie lange auf einer Matte gewiegt haben, wobei sie Abu-Bekr, Omar und Othman verfluchen, die sie, wie andere Anhänger Alis, gewaltig hassen und verabscheuen.

[...]

Die Nosairier sind ein sanftes, thätiges, arbeitsames Volk, das mißtrauisch gegen Fremde ist, und Handwerke treibt, aber in der Finsterniß der Unwissenheit und des Aberglaubens schmachtet. Sie verabscheuen die Muselmänner, sehen die Ismaeliten für Ketzer und Thoren an, und geben den Christen, die sie lieben, den Vorzug vor beiden. Ich weiß nicht, worauf sich dieser Vorzug gründet, allein es ist allgemein bekannt, daß die meisten Lehrer des Mahomedism den Nosairiern den Vorwurf machen, sie hätten von den Christen die Lehre von der Gottheit Christi entlehnt, um sie auf die Person Alis anwenden.

Reisen in Europa, Asien, und Afrika, mit besonderer Rücksicht auf die naturwissenschaftlichen Verhältnisse der betreffenden Länder, unternommen in den Jahren 1835–1841 von Joseph Russegger, E. Schweizerbart'sche Verlagshandlung, Stuttgart 1843

Eine zweite, ganz selbstständig und in eigentümlicher Individualität auftretende Nation sind die Kurden. Sie stammen aus dem benachbarten Kurdistan und teilen sich, wie die Turkomanen, in nomadisirende Kurden und in ansässige. Sie sind das geschichtlich nachweisbare älteste Volk, welches das Gebirgsland zwischen Armenien und Persien von jeher bewohnte und seine Streifzüge in die Nachbarländer ausdehnte. Wir finden sie bereits in dem Chaldäer BEROSUS, in dem Armenier MARIABA, in STRABO, XENOPHON etc. erwähnt. Ihrer Religion nach gehört der grösste Theil der Kurden zur mohammedanischen Sekte der Verehrer des ALI, der geringere Theil sind nestorianische Christen, die den beiden Patriarchen zu Kodjanissi und Roban Ormes unterstehen, deren Würde vom Onkel auf den Neffen erblich ist. Erstere haben als Alisten viel des Unbequemen abgelegt, was der eigentliche, reine Mohammedanismus mit sich bringt; sie nehmen es z. B. mit dem Besuche der Moscheen und den vorgeschriebenen Gebeten gar nicht genau, sie fasten nicht, pilgern nicht nach Mekka etc. Man schätzt die Stärke der kurdischen Nation gegenwärtig auf 3 Millionen Seelen, worunter ungefähr 100,000 nestorianische Christen seyn mögen.

Die Kurden sind ein ausgezeichnet schöner Menschenschlag, vorzüglich die Männer, weniger die Frauen, da ihre Gesichtszüge, zu stark und männlich, jenen Charakter sanfter Weiblichkeit nicht an sich tragen, der ihrem Geschlechte solche Zauberertheilung. Krieg und Raub ist ein Hauptgeschäft der Kurden, und von frühester Jugend an in den Waffen geübt und in Waffen gross geworden, ist der Kurde ein vortrefflicher Soldat in seiner Art und Weise Krieg zu führen, voll Muth und Abhärtung gegen Strapazen aller Art.

Lehrbuch der Geschichte des Mittelalters, von Heinrich Leo, Eduard Anton, Halle 1830

Die Ghullat sind mahomedanische Mystiker, und in ihnen erscheint der Einfluß fremder Religionsweisen am auffallendsten. Sie legen Ali göttliche Eigenschaften bei, so daß er zu Gott in ähnlicher Weise steht, wie bei den Christen Christus. Nach Einigen sind in Ali zwei Naturen; nach Anderen nur die göttliche. Einige nehmen für die Imame die Seelenwanderung an, so daß dieselbe vollkommene Natur Ali's seit ihm in seinen Nachkommen von einem Imam zum andern übergegangen, und bis ans Ende der Welt übergehen wird; nach Anderen ward diese Reihe auf Hosseins Sohn Ali, dann aber nicht auf Seid, sondern auf dessen Bruder Mahomed fortgeführt/und mit diesem abgebrochen. „Einige glauben, daß dieser wirklich noch auf Erden lebend herumwandle, aber verborgen sei; Andere lassen dies nur von Ali selbst gelten, der allebendig in den Wolken throne wo der Donner die Stimme, und der zuckende Wetterstrahl die Geißel seines Zornes sei. Die Ghullat werden selbst von den übrigen Kezern als Gottlose verabscheut.

Magazin für die neueste Geschichte der protestantischen Missions- und des Missions-Institutes zu Basel, gedruckt bey Feliz Schneider. Verlag Von Evangelische Missions-Gesellschaft in Basel, Evangelisches Missions-Magazin Jahrgang 1832

Den 25. Merz. Die ganze Nacht regnete es stark. Ich machte ein Nothzelt aus einem Teppich, in welches ich einige Mitreisende aufnehmen konnte, worin wir ziemlich vor dem Regen geschützt waren. Da der Regen noch den ganzen Tag anhielt, so entschlossen sich die Anführer, nicht im Freyen zu lagern, sondern in die Karavanseray von Serpul zu ziehen, wo wir Mittags, ganz durchnäßt, anlangten. Serpul ist ein kleines ärmliches Kurdendorf; ein Theil seiner Bewohner bekennt sich zu der Sekte Alillahi. [...]

Das weibliche Geschlecht genießt unter den Kurden dieser Gegend, unter den Dorf- und Zeltenbewohnern, völlige Freyheit. Sie gehen alle unverschleyert, sitzen mit den Männern auf öffentlichen Plätzen, und kommen häufig in unser Lager, Milch, Käs und Butter zum Verkauf anzubieten. — Der sittliche Zustand aber der Kurden in den Dörfern und Zelten dieser Gegend, ist auf einer äußerst niedern Stufe. Etliche Mal kamen kurdische Tänzerinnen ins Lager, was besonders in diesen Ländern ein Zeichen äußerst schlechter Sitten ist, und das Betragen des weiblichen Geschlechts in diesem Dorfe ist äußerst frech und schamlos. Unsittlichkeit ist aber allgemein in allen Dörfern, durch die unsere Straße führte, überhaupt in ganz Persien und der Turkey. Oeffentliche Weibspersonen finden sich häufig in den an Hauptstraßen gelegenen Dörfern, und in allen Städten dieser Länder, wie ich von den Mitreisenden vernahm. Das Gefühl meiner Mitreisenden über diesen Gegenstand, der Leichtsinns, mit dem sie selbst über freche Laster sich unterhalten, woran sogar auch die Mullahs und Hadschis ohne allen Anstand Theil nehmen, zeugt deutlich genug, wie verdorben der sittliche Zustand dieser Länder, und wie niedrig ihr moralisches Gefühl ist. Nur solche europäische Reisende, die nicht unter das Volk kommen, und nur mit ihren Höflichkeitsformen bekannt werden, oder ihre Sprache nicht verstehen, können den sittlichen Zustand Persiens und der Turkey für besser halten als den von Europa.

[...]

Den 30. Merz. [...] Kirrend ist ein großes und wohlhabendes Dorf, dessen Einwohner sich alle zu der Sekte Alillahi bekennen. Sechs jüdische Familien halten sich auch hier auf. In einem großen nahen Dorfe, Schachbulach genannt, und noch in einem andern ebenfalls benachbarten Dorfe befinden sich in jedem 30 bis 40 Judenfamilien. Nach dem Zeugnisse eines hiesigen Juden haben sie es unter den Kurden besser als in den persischen Städten, indem sie unter jenen nicht so bedrückt und verachtet werden wie in diesen.

Ich wollte mich hier bey einigen Alillahis über die Grundsätze ihrer Sekten erkundigen, aber keiner theilte mir über dieselben auch nur die geringste Nachricht mit, und läugneten, daß sie sich zu solcher Sekte bekennen. Es ist überhaupt ihr Grundsatz, ihre Religionsideen geheim zu halten, so daß es äußerst schwer ist, etwas Gewisses über dieselben zu erfahren. Von den Juden und Persern, die sich unter ihnen aufgehalten haben, konnte ich indeß so viel über ihre Religionsweise vernehmen: Im Grunde verwerfen sie den Koran, ob sie schon äußerlich an denselben zu glauben vorgeben, und sind ohne Religionsbuch. Sie haben Scheikhs, eine Art Priester, in jedem Dorfe, die sie in den wenigen Ceremonien und Religionsgrundsätzen, die sie besitzen, unterrichten. Aus welcher Quelle aber diese ihren Unterricht schöpfen, konnte ich nicht vernehmen. Sie unterlassen die muhamedanischen Gebethe, und sollen selbst keine haben; eben so beobachten sie auch nicht das Waschen, Fasten und Wallfahrten der Muhamedaner. Jährlich fasten sie drey Tage, und machen zu Zeiten Wallfahrten nach gewissen Orten, wo sie Schafe oder Ziegen als Opfer darbringen. Einer dieser Wallfahrtsorte wurde mir unweit vom Wege, ehe wir in Kirrend anlangten, gezeigt. Es ist eine in eine hohe Felsenwand gehauene Höhle, zu deren Oeffnung man aber nicht gelangen konnte. Nach der Verzierung, und zwey in erhabener Arbeit ausgehauenen, unterhalb der Oeffnung der Höhle befindlichen Menschengestalten, ist es ein Denkmal aus der alten persischen oder griechischen Zeit. Die Alillahis aber nennen es den Tufan Dauds (Arbeitsstätte Davids); welcher David dieß aber war, darüber konnten sie keine Auskunft geben. — Starke Getränke halten sie für erlaubt, und nach Aussage Einiger auch Schweinefleisch. Vielweiberey ist unter ihnen gebräuchlich, und das Band der Ehe überhaupt gering geachtet. Auch sollen sie die Eigenthümlichkeit haben, daß sie aus Furcht dem Teufel nicht fluchen, und sich scheuen, seinen Namen zu nennen. Fluchen ihm in ihrer Gegenwart die Muhamedaner, was unter diesen gebräuchlich ist, so werden jene darüber ungehalten. Diese Sekte soll im Ganzen etwa fünfzigtausend Familien zählen, und ihre Anhänger hauptsächlich in den Bergen Kurdistans, nördlich von Kermanschah bis gegen Mosul hin, sich ausbreiten. Sie halten Ali nicht für Gott, aber göttlicher Natur theilhaftig und Mittler des Menschengeschlechts; scheinen sich daher in dieser Hinsicht nicht sehr von Vielen unter den Schiiten zu unterscheiden, die ebenfalls sagen: „wir halten Ali nicht für Gott, aber auch nicht getrennt von Gott;" und ihm beynahe dieselben Eigenschaften beylegen, die im Neuen Testament Christo, unserm hochgelobten Erlöser, beygelegt sind.

Die Alillahis scheinen Allem nach viele Aehnlichkeit mit den Iesidis von Sindschar zu haben, und ihrem Ursprunge nach mit denselben Eins zu seyn; nur daß bey ihnen zu ihrer ursprünglichen heidnischen Religionsweise sich Mehreres vom Muhamedanismus beygemischt hat.— Sie sind nicht so unduldsam wie die Muhamedaner gegen andere Religionsgenossen, aber dennoch sehr anhänglich an ihre Religionsweise, und äußerst unwissend und roh.

Handbuch der Geographie und Statistik: nach den neuesten Ansichten, Christian Gottfried Daniel Stein, Dritter Band, Leipzig 1820

Im Schooße des Islam entstanden die Sekten der Ismaeliten und Nassairier. Die Ismaeliten in Syrien, eine Kolonie der im nordlichen Persien sich aufhaltenden Ismaeliten, erkennen Ismael, den Sohn des Djafar el Sadek, als den 6ten Imam d. i. denjenigen Nachkommen des Ali, der die von ihm überlieferte geistliche und weltliche Macht rechtmäßig erben sollte, und

als ihren Stifter an; er starb in seiner Vaterstadt Medina im 93sten Jahre der Hedschra. Sie hießen einst Assasinen (verstümmelt aus Haschischin, Opiumsesser), und werden von den morgenländischen Geschichtschreibern Bathenin, d. i. Anhänger der innern oder allgemeinen Lehre, genannt. Sie selbst nennen sich Seids d. i. Nachkommen der Familie Muhameds, und tragen daher, als unterscheidendes Kennzeichen ihres vorgeblichen Adels, den grünen Turban. Sie glauben besonders an die übernatürliche Mittheilung der Gottheit, die nach und nach in der Person mehrerer Propheten, besonders in Alis Person, Fleisch geworden sey, und an die Seelenwanderung. In ihren Gemeinden sagen sie sich von der Abwaschung, dem Fasten, der Wallfahrt nach Mecca los, sind übrigens gastfrei und von sanfter Gemüthsart.

[...]

Diese Nosairer (Nassaraer, Nassairier, bei Bolney Ansairer) sind ebenfalls Schiiten, die, wie die Perser, den Schwiegersohn Muhameds Ali für den rechten Nachfolger desselben halten. Sie glauben außerdem eine Seelenwanderung nach einem bestimmten Kreislauf durch Pflanz, Thiere, Gestirne, und nicht als Lohn oder Strafe ihres Wandels, sie legen auf Fasten, Waschen, Wallfahrten nach Mecca und das Gebet nicht den Werth, wie die übrigen Muhamedaner, sie genießen Wein und andre verbotene Speisen, beobachten geheimnisvolle Gebräuche, begrüßen Sonne, Mond und Sterne, und haben in dem von ihnen bewohnten Bergdistrikte Semmat in Syrien, 8 M. von Tripolis, mehrere Kapellen und Wallfahrtsörter und an 800 Dörfer. Das Oberhaupt ihrer verschiedenen Stämme ist Scheik Elmahfudt, und das ißige geistliche Haupt der Prophet Scheik Khalil. Die Türken wagen es nicht, diese Leute in ihrem Gebiet anzugreifen. Aus diesen Sekten gingen die Drusen hervor, eine eigene von Muhamed Ben Israel im Anfange des 11ten Jahrhunderts gebildete Sekte, von der das Gebirge Kesroan, ein Theil des Libanon, abhängig ist. Sie halten ihre Lehre geheim, verbergen ihre heiligen Bücher selbst unter die Erde, und nehmen keine Proselyten an. Sie besuchen christliche und muhamedanische Kirchen, haben aber eigene gottesdienstliche Personen und Symbole. So lehren sie z. B. die Figur eines Esels oder Kalbes, die ursprünglich für sie das Sinnbild der Kalifen war, welche Feinde Alis und seiner Nachkommen waren.

Die Homilien und Recognitionen des Clemens Romanns, Gerhard Uhlhorn, Verlag der Dieterichschen Buchhandlung, Göttingen 1854

Wir finden nämlich im westlichen Asien, in Syrien, Mesopotamien und in dem Iranischen Hochlande eine Anzahl kleiner nach Ursprung und Inhalt ihrer Lehren leider noch wenig bekannter Religionsparteien, die äußerlich in keinem nachweisbaren Zusammenhange stehend, dennoch eine große Familienähnlichkeit verrathen und alle in einem Grundgedanken zusammenzutreffen scheinen, wir meinen die Drusen, die Ieziden (YeMen) Und die unbedeutendere Secte der Ali Illahi. Alle sind sie ohne Zweifel synkretistischer Natur, aus einer Vermischung meist nur noch schwach erkennbarer christlichen Elemente, besonders mit Persischen, vielleicht Buddhaistischen Lehren, zu denen dann wohl erst allmählig eindringend Muhammedanische Elemente hinzukamen,.

Wie es in der Natur synkretistischer Sekten liegt, lehnen sie sich äußerst leicht an fremde Religionen an 2'), und während sie ihre eigenen Lehren in tiefes Geheimniß hüllen, nehmen sie oft zum Schein die Religion der Umgebungen an oder nähern sich ihnen doch. Allen liegt sodann daß Streben zu Grunde, die reine Urreligion zu finden und darzustellen. Diese Urreligion ist ein, wenn auch hier und da getrübt, doch noch streng festgehaltener

Monotheismus. Die Hauptsache ist aber die, daß sie Alle diese Urreligion als durch fortgehende wiederkehrende Erscheinungen entweder des höchsten Gottes selbst oder eines seiner Diener, eines stets wiederkehren Propheten, geoffenbart ansehen, und gerade hier liegt der Punkt, wo sie in ganz auffallender Weise mit den Homilien und ihrer Lehre von dem unter verschiedenen Namen die Welt durchlaufenden Propheten zusammentreffen. Auf die Frage nach dem noch immer sehr dunkeln Ursprünge dieser Secten können wir uns hier natürlich nicht einlassen, wir müssen uns auf ihre Hauptzüge beschränken, so weit ein Vergleich, dazu dienen kann, den Boden kennen zu lernen, dem sie entstammen.

[...]

Endlich finden wir auch bei den Ali Illahi, einer Secte am Howanflusse in Kurdistan, deren Glauben sich ebenfalls als ein Gemisch Christlicher, Jüdischer und Persischer Elemente ausweist, dieselbe Grundlehre von einer Reihenfolge von Incarnationen der Gottheit in Benjamin, Moses, David, Elias, Iesus, Ali u. s. w. Wir haben diese ganze Familie von Religionsformen herangezogen, nicht als ob wir eine äußere Verbindung derselben unter einander behaupten wollten, noch weniger eine solche mit den Homilien. Eine solche Verbindung ließe sich bei dem Mangel an Quellen gar nicht nachweisen, ist auch an sich nicht wahrscheinlich. Derartige Religionsformen entstehen einander ganz ähnlich, doch unabhängig von einander, wo einmal ein Zug zum Synkretismus und dieses Suchen nach einer Urreligion vorhanden ist. Aber jedenfalls muß man eine innere Verbindung in der Art annehmen, daß auch diese Secten den Beweis liefern, wie gerade die Länder des westlichen Asiens, besonders Ost-Syrien, auf das ja auch diese jetzt durch die Muhammedanischen Invasionen mehr nach dem Osten und in die Gebirgsgegenden gedrängten Secten zum Theil zurück weisen, ein äußerst günstiger Boden für solche Religionsformen war. Ganz in der Nähe und nicht ohne Berührung mit diesem Lande entsteht dann ja auch die großartigste Erscheinung in dieser Reihe, der Islam, der ebenfalls ein solcher Versuch, durch Synkretismus die Urreligion darzustellen, gewiß nicht ohne vorlaufende ähnliche Erscheinungen gewesen sein kann. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir sagen, diese Gegenden, in denen eine solche Zahl verwandter Erscheinungen ins Leben traten, müssen auch der Boden gewesen sein, dem die Lehre der Homilien entstammte. Einen günstigeren wird man in der ganzen Kirche vergeblich suchen.

Geschichte der Kunst in ihrem Entwicklungsgang durch alle Völker der alten Welt hindurch auf dem Boden der Ortskunde nachgewiesen von Julius Braun Erster Band, Wiesbaden 1856

Wir sind noch zu Aleppo und wollen fürwärts weiter gehen auf der uralten Karawanenstraße über Hama und Hems nach Damaskus. Zur Linken oder ostwärts bleibt der endlose Wüstenhorizont. Im Westen begleitet uns fern das Gebirg der Nasairier einer seltsamen Sekte, halb mohammedanisch, halb christlich und heidnisch, wie wir eine ähnliche breits in den Jeziden oder Teufelsanbetern des Sindschargebirges kennen gelernt, und wie wir eine weitere in den Drusen des Libanon finden werden. Die Nasairier sollen zwar Namen und Lehre von Kufa am Euphrat bezogen haben sind aber jedenfalls selber die Ureinwohner ihres wenig bekannten Gebirgs. Das Gebirg hält seine Völker fest, während die offene Ebene sie wechselt. Sie verfluchen Mohammed, halten dessen Schwiegersohn Ali für Gott, glauben an Seelenwanderung, lassen sich lieber spiessen als hängen, weil im letzteren Fall die Seele nicht, wie sie soll, durch den Mund entweichen kann so. Weiber haben gar keine Seele. Was

in den armen Köpfen hängen geblieben von den unvereinbaren Dogmen, das wurde darin festgesetzt durch blutige Verfolgung. Sie schweigen aber hartnäckig über ihre Lehre, die keine Marter der Welt ihnen entreißen könnte, und werden eben durch diese, auch anderwärts erprobte Kraft des gemeinsamen Geheimnisses und gemeinsamer Erkennungszeichen zusammengehalten. Wie alle ähnlichen Sekten sind sie verrufen als Räuber, Mörder und Lichtauslöscher – das Letztere vom Begehen unzüchtiger Gelage – sind hinwiederum aber fleißig im Bebauen ihrer unergiebigem Thäler und tapfer in deren Vertheidigung. Die Pforte begnügt sich mit Tribut. Es ist nicht unnütz, im Vorübergehen von solchen Zuständen Kenntniss zu nehmen, wäre es auch nur, um zu sehen, wie viel verschiedene Kappen der Mensch, dieses leidenschaftliche Gewürm, unter dem Namen der Religion schon aufgesetzt hat.

Niemanden hassen diese Nasairier mehr, als ihre einzigen Mitwohner im Gebirg, die jetzt übrigens sehr herabgekommenen Ismaelien, mit denen sie meist in blutiger Fehde lagen. Und doch lehrt auch diese Sekte die Gottheit Ali's, die Seelenwanderung, verflucht den Mohammed, und hat durch ihren Stifter, Hassan, den Alten vom Berge, jeden denkbaren Irrthum für sich ausbrüten lassen. Sie haben aber in die Weltgeschichte sich mit blutigen Dolchspitzen eingeschrieben, denn sie sind der Rest der Assassinen, der Haschischberauschten, jener Nation von Dolchmördern.

Die Erdkunde im Verhältniss zur Natur und zur Geschichte des Menschen, Band 17, Teil 1, Von Carl Ritter, Georg Friedrich Hermann Müller, Berlin 1854

Die Nasairier sind früher öfter mit den Ismaeliern verwechselt worden, wozu auch ihre ähnlichen religiösen Meinungen Veranlassung geben konnten, und beide in ihren wesentlichen Eigenthümlichkeiten von einander zu unterscheiden mag auch heute noch schwer sein: denn auch sie weichen, wie jene, von den orthodoxen Moslemen darin ab, daß sie die Gottheit Ali's annehmen und an die Metempsychose glauben, die Lehre vom Paradies und der künftigen Glückseligkeit nach dem Koran als Fabel verwerfen, nur die bloße Existenz in der Welt zugeben, die Gebote des Koran, die Fasten, Ablutionen und die Wallfahrten nach Mekka verwerfen, und sonst nach eigener Weise alles interpretiren. Sie ergeben sich leidenschaftlich dem Genüsse des Weins, haben dabei mysteriöse Libationen, keine Gebete, nur Anrufungen an Ali, Begrüßungen von Mond und Sonne, verfluchen Mohammed und seine drei Nachfolger, Abubeker, Omar und Othman, die ersten Khalifen, und überlassen sich an gewissen Festfeiern im Dunkel der gegenseitigen Vermischung der Geschlechter, sind übrigens im höchsten Grade schweigsam über Religionsgegenstände.

Deutsches Museum, Leipzig 1787

[...] sondern eines in der Nähe liegenden großen Dorfes, dessen Einwohner mit denen zu Märtahwan eine Religion haben. Man hält sie für Anhänger der Sekte der Ismaeliten, die man spottweise gar Abüd el ferdsch nennt. (2ter B. S. 444.) Die morgenländischen Christen und

Sunniten versichern, daß bey diesen der Vater seine eigene Tochter heirathen dürfe², daß Männer und Weiber nächtliche Zusammenkünfte in dunkeln Zimmer hat u. d. gl. Man hat aber den Reisenden von den Nassairiern, den Nachbarn der Ismaeliten, auch dergleichen Gebräuche erzählt: und da wir nunmehr aus arabischen Schriftstellern wissen, daß die jetzigen Nassairier zu der ehemals sehr bekanten mohammedanischen Sekte gleichen Namens gehören, so ist es auch nicht unwahrscheinlich, daß die jezigen Ismaeliten ebenfalls noch der ehemaligen Sekte dieses Namen anhangen. Die Menschen sind nur zu sehr geneigt, von andern Religionsverwandten schlecht zu sprechen. Welche sonderbaren Begriffe machen sich nicht die Türken von der Religion der Europäer, wen sie selbige nach ihrem freien Umgange mit dem Frauenzimmer, nach ihren nächtlichen Versammlungen bei Feierlichkeiten in der Kirche, nach ihren Maskeraden u. d. gl. beurtheilen! Wie schändlich reden nicht römisch katholische Mönche selbst in Deutschland und auf der Kanzel von der Religion der Protestanten, die sie doch besser kennen könnten und solten! Da also in Europa so gar eine Religionspartei die andere verläumdet, so kann man sich darüber auch nicht wundern, daß die Morgenländer böß von den Ismaeliten reden, deren Religion sie nicht kennen.

[...]

Wollte man alles glauben, was von den in Syrien wohnenden Ismailiten, Nassairiern, Drusen und Metaueli erzählt wird, so könnte man mit den Sunniten und morgenländischen Christen leicht auf die Gedanken kommen, daß selbige ihre verschiedene Religionen und Sekten deswegen geheim halten, weil sie sich ihrer Grundsätze schämen. Diese Ursache aber ist wol nicht die wahre. Alle mohammedanischen Fürsten sind nach dem Koran verbunden, die Christen und Juden gegen ein Schuzgeld zu dulden, und dulden solche auch noch jezt. Aber wie Mohammed keine Heiden, so wollen die Türken, welche in ihren Ländern keine Heiden mehr finden, auch keine andere mohammedanische Sekte dulden, als die der Sunniten. Die Drusen, Nassairier und Metaueli müssen es also verhelen, daß sie Anhänger anderer Sekten sind wenn sie ruhig im Lande wohnen wollen.

Da es aber dennoch hinlänglich bekant und erwiesen ist, daß ganze Dörfer, ja ganze Distrikte in Syrien nicht von Sunniten, sondern von Anhängern solcher Sekten, die nicht öffentlich geduldet werden, und die man ärger als Heiden hält, bewohnt werden, warum brauchen die Türken nicht Feuer und Schwert zur Bekehrung dieser Ketzler und Ungläubigen?

Allgemeine Literatur Zeitung vom Jahre 1814

Die Nosairier scheinen in Hedsches entstanden zu seyn, und sich mit der Zeit nach Syrien ausgebreitet zu haben. Gänzlich getrennt von den religiösen Meinungen der orthodoxen Muhammedaner nähern sie sich den Ismaeliten, und behaupten mit ihnen die Gottheit des Ali und die Seelenwanderung. Die Glückseligkeit und die Strafen des zukünftigen Lebens halten sie für Chimären, und beschränken ihre ganze Existenz auf die materielle und sichtliche Welt. In ihren nächtlichen Zusammenkünften überlassen sie sich, Männer und Weiber, den schändlichen Ausschweifungen. Sie beobachten wenige Gesetze des Korans, die sie

² Auch ein sehr populäres Vorurteil über die anatolischen Alevís, das sich hartnäckig im sunnitischen Kleinbürgertum hält. In der türkischen Version wird den Vätern nachgesagt, dass sie vor der Hochzeitsnacht ihrer Töchter sie eigenhändig entjungfern, bevor es der Ehemann tut. (Anm. L. M.)

verfälscht und nach ihrer Weise erklärt haben. Sie lieben den Wein leidenschaftlich und begehen damit an gewissen Festen geheimnisvolle Libationen.

Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften Philosophisch Historische Classe, Wien 1857

Die Drusen unterscheiden sich von den Nosairi durch die Reinheit ihrer Sitten, indem die Nosairi Hurerei für erlaubt halten, und auch das Blutvergiessen nicht scheuen; während die Drusen an die Seelenwanderung glauben, halten die Nosairi dafür, dass mit dem Tode alles ende, und glauben, die Gottheit habe sich in Adam, dann in Ismail, Moses, Jesus, Mohammed, Aaron, Petrus, Simeon und Ali verkörpert. Die Gestirne des Himmels seien die Geister der Wissenden Nosairi. Sie verehren auch die Gestirne, und vor allen die Venus, von den Gefährten des Propheten aber den Miktad Ben Eswed und den Selman. Sie haben keine Kirchen und Moscheen, sondern versammeln sich heimlicher Weise in ihren Häusern, wo sie ihre Scheiche mit Narrenposen unterhalten, von denen man aber keine näheren Kenntnisse hat, weil sie jeden Fremden der sich einschleichen wollte tödten.

Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen zur Erweiterung der Erdkunde, herausgegeben von M. C. Sprengel, Weimar 1806

Die sonderbaren Lehren dieser ketzerischen Sekte, sollen, nach Mohsen Sani, in folgendem bestehen: „Die Ali ilahias halten dafür, die himmlischen Geister wären den Menschen oft in körperlicher Gestalt erschienen, weil sie sich ihnen auf keine andere Art zeigen könnten. Gott selbst habe sich in menschlicher Gestalt offenbaret, besonders in der Person des Ali Murteza, welchem diese Sektirer in der Gestalt des Ali Ullah, oder Ali God, göttliche Ehre erweisen. Sie glauben an die Seelenwanderung, und enthalten sich, wie andere, welche diese Lehre für wahr halten, von Fleischspeisen. Sie bilden sich ein, daß Ali Murteza, als er unsere Erde verlassen habe, in die Sonne zurückgekehrt sey, die weder mehr noch weniger sey, als er selbst; weswegen sie denn auch die Sonne Ali Ullah nennen. Diese Sekte leugnet die Authenticität des Koran, so wie er jetzt existirt. Einige halten ihn für ein untergeschobenes Werk von Abubekr, Omar und Othman; andere verwerfen ihn bloß deswegen, weil ihn der letztgenannte Kalife herausgegeben hat. Die Mitglieder dieser Sekte scheinen in Betreff verschiedener Glaubenspunkte nicht mit einander einverstanden zu seyn; eine ihrer Hauptlehren aber, die von einem bezweifelt wird, ist die daß sich Gott in jedem Zeitalter der Welt in der Person seiner Heiligen und Propheten offenbaret habe. So waren, zum Beispiel, Adam, und nochmals Ahmed und Ali. Eben so glauben diese Sektirer an die Transmigration Gottes in die Körper der Imams. Einige behaupten, in dem jetzigen Zeitalter der Welt sey die neueste Offenbarung Gottes in der Person des Ali Ullah geschehen, und nach ihm, in dessen preiswürdiger Nachkommenschaft; auch halten sie den Muhammed für einen Propheten, der vom Ali Ullah gesandt worden sey. Als Gott, sagen sie, sah daß Mahommed dem großen Werke, das er vollbringen sollte nicht gewachsen war, so nahm er menschliche Gestalt an, um demselben Beistand zu leisten.

Jahrbücher der Literatur erster Band Wien 1818

Zu diese Sekten gehören nun auch die Ruschenije, die noch heute im Lande der Afghanen sich erhalten haben, wie die Sekte der Ismaeliten in den syrischen Mutevelis und kurdischen Jesidis. Sie theilen mit diesen den Namen der Lichauslöcher (auf persisch Tschiragkusch, (auf türkisch Mumsoindüren), weil sie in ihren Versammlungen nach ausgelöschten Lichtern sich schändlich vermischen sollen, wie schon früher die Ophiten, Adamiten und andere gnostische Sekten.

Mijan Bajasid, der Stifter der Ruschenije, nahm acht Stufen der Vollkommenheit an, wovon die vier ersten auch in der Lehre anderer Sekten des Islams vorkommen, die vier letzten aber der seinigen eigen sind. Diese Stufen oder Zustände der Vollkommenheit sind die folgenden.

Saheriat, d.i. das Gesetz 2) Tarikat, d.i. der Weg 3) Hakikat, d.i. die Wahrheit. 4) Marifet d.i. die Erkenntnis 5) Kurbet, d.i. die Annäherung zu Gott. 6) Wasalet, d.i. der Genuß Gottes. 7) Tewhid, d.i. die Vereinigung mit Gott 8) Sukunet, d.i. die Ruhe in Gott. Unter dem gesetzte werden wie die fünf Gebote des Islams, unter dem Wege, d.i. den geistlichen Orden wird die besondere Andachtsübung des Tessbih und Tehlil, d.i. des Rosenkranzes und des Hersagens der Namen Gott in Litanenform verstanden. Wahrheit heißt die betrachtung himmlischer Dinge, und Erkenntniß das eigentliche Anschauen Gottes ohne Schleyer und von allen Seiten. Bajasid sagte zu seinem Vater Abdollah, der Prophet habe gesagt: „das Gesetz sey wie die Macht, der ordensweg gleich den Sternen, die Betrachtung der Wahrheit wie der Mond, und das Anschauen der Erkenntniß sey die Sonne“ Die Annäherung zu Gott besticht darin, daß man den Werth seiner Namen und Eigenschaften erkennt; der Genuß Gottes wird nur durch die vollkommenste Selbstverläugnung und Abziehung von allem irdischen erhalten; wer mit Gott vereinigt seyn wil, muß seine Individualität aufgeben; und die Vertauschung der Eigenschaft der Menschheit mit denen der Gottheit ist der höchste Grad der Vollkommenheit, die Ruhe in Gott.

Magazin für die neueste Geschichte der evangelischen Missions- und Bibelgesellschaften, Jahrgang 1837, im Verlage des Missions-Institutes zu Basel

Eine Unterhaltung mit einem Anhänger der Ahle Haqq:

-XxDer Minister Khosru Khan, der sehr freundlich mit mir ist, führte mich bei Kosor Ali, einem Mitgliede der Skte des Ali, ein, welche Ali Ullahi oder Verehrer des Ali genannt werden, weil sie glauben, daß die Gottheit in der Person des Ali Mensch geworden sey. Ich machte verschiedene Fragen an den Mann, die er gern beantwortete.

Ich: An wen glaubet ihr?

Kosor: An den, der da lebt.

Ich: Wer ist dieser?

Kosor: Ganed Abbas zu Kermanschah, der an der Stelle des Ali ist, und größer als der Ali ist keiner, wir nennen ihn Gott.

Ich: Warum glaubt ihr denn, daß Ali Gott sey?

Kosor: Ali sprach einst zu seinem Freunde Benjamin: Wer zu viel behauptet, dem gebt einen Streich auf den Backen. Ali sagte zu gleicher Zeit zu Benjamin: Ich, Ali, habe den Himmel und die Erde geschaffen. Aber, gab ihm Benjamin zur Antwort, behauptest du nicht zu viel, Ali? Ali gab ihm nun eine wohlriechende indische Blume, welche in demselben Augenblick aus seinem Munde herauswuchs. Daran merkte Benjamin, daß Ali Gott sey.

Ich: An welchen Kennzeichen erkennet ihr einander?

Kosor: Wir fragen einander, aus was trinkst du Wasser? Wer nun zu unserer Sekte Gehört, der streckt alsobald die Zunge heraus und spricht: Az serri sabil! (Aus dem Knebelbart)

Ich: Habt ihr keine Bücher?

Kosor: Wir haben Verzeichnisse unserer Denksprüche

Ich: Glaubet ihr an Muhamed?

Kosor: Unser Glaube ist verborgen, obgleich über die ganze Welt verbreitet.

Ich: Was denkt ihr von Gott?

Kosor: Ali ist Gott. Er ist allenthalben. Er ist in allen Dingen. So wie das Salz in allen Dingen ist, und alles Ding ist Gott. Wer an Ali glaubt, der stirbt nie, er ändert nur sein Kleid. Wir haben eine sichtbare Religion und eine Gedankenreligion. Wir sehen alles; ein redender Glaube taugt nichts.

Ich: Habt ihr Priester?

Kosor: Wir haben Saida (Aelteste) zu Karakhan, Kermanschah, Hamadan, Teheran, Schiras und an mehreren Orten von Khorasan.

Ich: Kennt ihr Jesum und was denkt ihr von ihm?

Kosor: Ali war sowohl Jesus als Moses.

Ich: Was denkt ihr von Muhamed?

Kosor: Muhamed wird von uns Benjamin (Sohn von Jemen) genannt. Er wurde geschaffen aus Ali's Schweiß; denn Ali war, ehe die Welt war. Das Gesetz Muhameds nennen wir hakekate Benjamin (die Wahrheit Benjamins). Unsere Religion ist keine Bücher Religion, sondern eine Religion des Herzens.

Ich: Was denkt ihr von den Engeln?

Kosor: Kleine Kinder sind Engel. Wir kennen nur vier Dinge in der Welt: Sinne, Metalle, König und Löwe.

Ich: Glaubt ihr an das Dasein des Teufels?

Kosor: Ali ist der Teufel, denn der Teufel ist nichts als die Geisel Gottes, womit er die Menschen züchtigt. Aber der Teufel ist gut; denn nichts Böses kann von Gott kommen.

Ich: Glaubet ihr, daß es ein Paradies und eine Hölle gibt?

Kosor: Der Platz neben einem guten Menschen ist das Paradies, neben einem bösen Menschen ist die Hölle.

Ich: Was haltet ihr von Abraham, Isaak und Jakob?

Kosor: Der Glaube Abrahams ist unser Glaube.

Ich: Ist es wahr, daß das Feuer euch nicht schaden kann?

Kosor: Wenn einer, der zu uns gehört, in unserer Versammlung ein Feuer anzündet, so verwandelt sich dasselbe in eine Rose, so bald er darein bläßt. Sieben Worte von uns reichen zu, um die Berge zu erschüttern und diese Wohnungen von einander zu theilen.

Ich: Was ist euer Glaube von Adam?

Kosor: Adam war das Bild Gottes.

Ich: Habt ihr Opfer?

Kosor: Unser ganzer Gottesdienst besteht in Opfern von Schafen, Oel und Reis.

Ich: Wessen Ankunft erwartet ihr?

Kosor: In Ali wird Jesus und Mohde vereinigt seyn. Vor zwei Jahren ward ein Kind zu Ispahan geboren. Am Tage seiner Geburt sprach es zu seinen Eltern: bringt mich nach Mekka, denn ich bin Jesus, und in weiteren 14 Jahren werde ich besitz von der Erde nehmen, und die ganze Welt wird nur eine Religion und ein Buch, nämlich das Buch Jesu haben. Alle Menschen werden Brüder seyn und ein jeglicher wird seine eigene Schwester heirathen. Aber ehe dies geschieht, wird ein Krieg mit Rußland entstehen, und die Ali Ullaher werden sich an die Russen anschliessen, und Jesus wird zu Sultaniah bei Kasbin wohnen. Ehe ich öffentlich auftrete, denn ich bin Jesus, werden die Russen mit Hülfe der Ali Ullaher Persien erobern. Pest und Erdbeben wird kommen, aber wer Milch mit Wein vermischt trinkt, der wird nicht sterben.

Ich: Wo sind die Ali Ullaher entstanden?

Kosor: Zu Schahr Zor bei Sennaa.

Ich: Was denkt ihr von der Auferstehung der Todten?

Kosor: Wer eins ist mit Jesu, der wird nimmermehr sterben; denn wer an Jesum oder Ali glaubt, der wird eins mit ihm.

Ich: Glaubt ihr an Zauberei?

Kosor: Wir halten die Zauberei für eine Lüge. Jeder Mann Gottes kann Wunder verrichten. Es giebt vier Wissenschaften in der Welt; nämlich; Simeia, ein Buch, mit dessen Buchstaben man Wunder thun kann; Limeia, ein Buch, das, wo man es hinlegt, macht, daß die Schlangen unschädlich werden; Kimeia oder die Wissenschaft, wie ein alter Mann wieder jung wird; und Khafa, die Wissenschaft, vermöge welcher man sich unsichtbar machen kann.

Ich: verrichte einmal ein Wunder in meiner Gegenwart.

Kosor: Ein vollkommener Mann kann nur ein Wunder thun.

Ich: Habt ihr die Beschneidung unter euch eingeführt?

Kosor: Ja; aber nur darum, um den Muhamedanern zu gefallen. Jesus hat die Beschneidung abgeschafft.

Ich: Glaubet ihr, daß Jesus gekreuzigt worden ist?

Kosor: Nein; wir glaubem, daß er von Mekka aus in den Himmel gefahren ist.

Ich: Wisset ihr etwas von der Sündfluth?

Kosor: Wir haben davon gehört; aber es steht nicht in unsern heil. Büchern, welche schon vor der Schöpfung der vorhanden waren.

Ich: Ihr sagtet mir, daß ihr von den Muselmännern begraben werdet, wie behauptet ihr denn, daß ihr nicht sterbet?

Kosor: Wir nennen das Sterben in unserer Sprache hatam, d.h. ein Gehen von einer Stelle zu der andern. Wer an einer Stelle begraben wird, steht an einer andern wieder auf.

Ich: Was haltet ihr denn von der Seelenwanderung?

Kosor: Wer schlechte Werke gethan hat, gehet in ein Thier über. Balul, der Bruder eines Chalifen, hatte einen Bruder, der in ein Maulthier verwandelt wurde. der Chalife wollte das Maulthier umbringen, aber Balul sprach: thue dies nicht, sondern bete, daß es gut werden möge. Der Chalife betete 7 Jahre und das Maulthier wurde wieder ein Mensch, Die Thiere sind die Hölle böser Menschen.

Ich: Welches sind eure Gebräuche in Hinsicht der Ehe?

Kosor: Wir geben den Eltern der Tochter Geschenke; wir nehmen aber nur eine Frau.

Ich: Verheirathet ihr euch mit anderen Sekten?

Kosor: Nur mit Armeniern; denn die Armenier glauben, die Gottheit Jesu sey dieselbe Person mit Ali.

Ich: Habt ihr Propheten?

Kosor: Wir haben keine Botschaftsträger Gottes, sondern jeder Mann des Gebets ist ein Prophet. Gott ist Einer, und er hat vier Zeugen; der erste Zeuge heißt Aul Yaar (der erste Freund); der zweite ist Asther Yaar (der letzte Freund); der dritte ist Kerm Khowandekar (der Elde Gottes); und der vierte ist Resa David (die Aufnahme Davids)

Ich: Wer war David?

Kosor: David hat sich selbst geschaffen; er lebt immerdar.

Ich: War Ali verheiratet?

Kosor: Ali hatte weder Vater, noch Mutter, noch Weib.

Ich: Welcher Tag der Woche wird von euch als heilig gefeiert?

Kosor: Der Donnerstag.

Ich: Sucht ihr Andere zu eurem Glauben zu bekehren? und wir macht ihr das?

Kosor: Wer unter uns aufgenommen seyn will, muß Opfer darbringen und ein Fest den Derwischen bereiten. Die Derwische aller Sekten sind Ali Ullahe.

Ich: Wie wird der Ehebruch von euch bestraft?

Kosor: Die Ali Ullahe haben alle Dinge unter einander gemein, Weiber, Geld und Nahrung.

Dies war der Hauptinhalt meiner Unterhaltung mit Kosor. Später hatte ich mit mehreren andern Gliedern dieser Sekte umständliche Gespräche, und alles was ich von diesen hörte, bestätigte die Angaben, welche mir Kosor gemacht hatte.

Erdkunde von Asien, Von Carl Ritter, Georg Friedrich Hermann Müller, G. Reimer, Berlin 1840

Gegenwärtig sind die Iliyat des Kalhur-Tribus zwar größtentheils Mohammedaner, aber Theile von ihnen, wie die Guran, die sich Abkömmlinge der Kalhur nennen, und die meisten der andern Tribus der Nachbarschaft sind von der Secte der Ali Illahi, in deren Glauben vieles

entschieden Jüdische mit Sabaischen, Christlichen und Moslemischen seltsam amalgamirt erscheint.

[...]

Die Ali Illahi glauben an eine Succession von Incarnationen der Gottheit, deren Zahl bis zu 1001 steige. Dazu gehören Benjamin, Moses, Elias, David, Jesus, Ali sein beschützer Salman, welche mit Imam Husein und den Haft-tan (den 7 Leibern, s.ob.S.202.u.f) als die vorzüglichsten derselben verehrt werden. Die Haft-tan sind die besonderen geistigen Beschützer, die Pirs, Sancti; in den ersten Zeiten des Islam Gegenstände der Anbetung in den verschiedenen Theilen Kurdestans, deren einer auch Baba Yadgar ist. Doch gelten alle als eine und dieselbe Person, doch von verschiedenem Range; als die vorzüglichsten ragen aber Benjamin, David und Ali hervor. Benjamin von Tudela spricht an jener merkwürdigen Stelle von den Haphton-Bergen mit den mehr als hundert Synagogen, wo er 25,000 jüdische Bewohner in dem anliegenden Aria vorgefunden (s.ob.S.402). Dies können, wie er selbst am „Eingange Mediens“ sagt, keine anders als die Berge der Haft-tan, der Sieben Heiligen der Ali Illahi sein, deren zahlreiche Tribus er daher selbst für jüdische Abkömmlinge gehalten zu haben scheint.

Allgemeines Lexikon der Religions- u. christlichen Kirchengeschichte, Dr. Christian Gotthold Neudecker, Verlag von Bernh. Friedr. Voigt/Ilmenau 1834:

Ali, Kalif und Nachfolger Muhamed's, mit dessen Tochter Fatime verheiratet, soll zuerst den Glauben Mohammed's angenommen haben. Er unterlag, wie erzählt wird, dem Hasse seiner Feinde; in einer Moschee machten sie seinem Leben, im 40. Jahre der Hejira, gewaltsam ein Ende, seinem Namen fluchend. Er wird als der Verfasser des Buches Gefr und Giame genannt, welches der Sage nach die vorzüglichsten Schicksale des Muhamedanismus, von seinem Entstehen an bis an das Ende der Welt, enthält. Einige seiner Anhänger, Aliten genannt, sollen ihn vergöttert, andere ihm nur eine Theilnahme an der göttlichen Natur in vielen Dingen zugeschrieben, andere behauptet haben, daß er am Ende der Welt kommen und mit Gerechtigkeit die Erde erfüllen werde.

Pabst Gregorius VII und sein Zeitalter, Band 4, Von August Friedrich Gfrörer, H. Ossenbeck, Schaffhausen, 1859

Die Mystiker behaupteten, Ali's Seele sey sündlos gewesen, und habe nach seinem Tode die Erde nicht verlassen, sondern sie gehe stets in einen andern Imam aus dem Stamme Ali's über, so daß hier unten jederzeit ein würdiger sündloser Stellvertreter Mahommeds und Ali's weile. Schon nach Ali's Ermordung ergriffen Tausende Parthei für die mystische Lehre, eine Empörung folgte auf die andere. Omajaden und Abassiden wütheten mit Feuer und Schwert gegen das verhaßte Geschlecht Ali's, vermochten aber doch dasselbe nicht auszurotten, weil geheime Freunde ihm Schutz gewährten. Die Aliden verbargen sich und zu Anfang des zehnten Jahrhunderts war durch die meisten Länder des Islams der Glaube verbreitet daß demnächst aus Ali's Stamme ein Imam oder Fürst der Lehre zum Vorschein kommen werde, von dem schon Muhammed geweissagt habe, und der vom Ewigen bestimmt sey, unter dem Namen el Mehdi (des Ordners) die Herrlichkeit des Islams herzustellen, Mißbräuche abzuschaffen und die Welt unter seinem Scepter zu vereinigen.

Encyklopädische Uebersicht der Wissenschaften des Orients aus sieben arabischen, persischen und türkischen Werken, Band 2 bey Breitkopf und Härtel, 1804

die Ismailiten setzen den Imam Dschafer den übrigen vor.

die Bekenner von sieben Imamen heißen auch die Inneren oder Belehrenden

die Zeiditen erkennen nur das Imamate des Zeid, des Sohns Alis, des Sohns Hosseins, welcher, sagen sie, Wissenschaft mit Abgeschiedenheit und Tapferkeit vereinigte

die Dscharubiten sagen, dass der Prophet den Ali nur durch Beschreibung, und nicht durch ausdrückliche Bestimmung zum Imamate bestimmt habe.

die Naußiten meinen, die Erde habe sich wegen des Ali gespalten, und erheben ihn zum Gott.

die Sebaiten glauben, Ali lebe noch in den Wolken, der Bliz sey das Feuer seiner Augen, der Donner der Schall seiner Rede

die Mogairiten halten den Ali zugleich für einen Propheten, und glauben an seine Rückkunft.

die Manßuriten, oder Anhänger Manßurs, glauben an Ali's Himmelfarth

Die Nasriten halten den Ali für einen Gottmenschen, sie haben heimliche Bücher, die sie niemandem zeigen

Literaturgeschichte der Araber, Band 2, Von Joseph Hammer-Purgstall (Freiherr von), Wien 1851

Ali, gest. 40 (660), der Sohn Ebi Thälib's, seiner Tapferkeit willen vom Propheten der Löwe Gottes, seiner mannigfaltigen Kenntnisse willen das Thor der Wissenschaft beigenannt. Dichter und Ethiker durch seine Weisheitssprüche, welche in dem Werke: Der Pfad der Beredsamkeit gesammelt worden'). Aehnliche Sprüche sind aber auch unter den Namen Ebübek,r's, Osman's und Ömer's gesammelt erschienen. Weder Hasan noch Hosein, die beiden Söhne Äli's, werden unter den Koranslesern, Ueberlieferern oder Rechtsgelehrten aufgeführt , auch nicht Seinoläbidin, der Sohn Husein's , welchen schon sein Name, die Zier der Andächtigen, als ein Muster der Frömmigkeit bezeichnet. Seine Mutter soll die Tochter des letzten persischen Königs Jesdeschird Soläfet gewesen sein. Er ward daher auch Ibnol-Chairetan, d. i. der Vater von zwei Guten beigenannt, weil er von Seite des Vaters den Koreisch, dem edelsten Stamme der Araber, von Seite der Mutter dem edelsten persischen Stamme angehörte.

Allgemeine Weltgeschichte, Christian Gottlob Heyne, neunzehnter Band, Brünn 1786

Die Schiiten haben dem Vater ihrer Sekte Gerechtigkeit erwiesen. Sie haben ihm die Titel, der Löwe Gottes, der Grund von Licht und Gnadengaben, und der König der Menschen gegeben. Sie leugnen das Ansehen der Sonna, oder der Sammlung von Ueberlieferungen von dem Propheten, der ihre Gegner gleiche Gültigkeit mit dem Koran selbst zuschreiben, und die voll von Ungereimtheiten ist. Sie nehmen in ihr Glaubensbekenntniß viele Stücke der

pythagorischen Lehre auf, besonders die Seelenwanderung, und geben dem Ali viele Beiwörter, welche die begeisterten Schriftsteller des neuen Testaments von Christo gebraucht haben, für welchen Ali selbst besondere Ehrfurcht gehegt haben soll.

Synchronistische Geschichte der Kirche und der Welt im Mittelalter, Von Joseph Ferdinand Damberger, Regensburg 1850

[...] denn Niemand wallfahrtete ja so oft wie er nach Mekka, trank so andächtig aus dem Brunnen Zem-Zem, küßte so zärtlich den schwarzen Stein, verrichtete so gewissenhaft die großen und kleinen Waschungen und Gebete und Fasten; und war nicht Fatime, des Propheten einziges Kind, sein Weib gewesen?

Alcoranus Mahometicus, Das ist: der Türcken Alcoran, Religion und Aberglauben, Salomon Schweigger, Nürnberg 1616

Er hat sieben und fünfzig Jahr gelebt / aber nur vier Jahr und neun Monat regiert / er hat einen Ring an der Hand getragen / in welchem diese Wort eingegraben waren: Gott ist mein Herr / von eyfrigem Herzen. Er ist klein von Person gewesen / hatte einen langen Barth / seine Arm und Schenkel seyn ganz haarig gewesen / Er hat seine Augen viel mehrers untersich auff die Erden geschlagen / als dass er sie gegen den Sternen erhebt hette / so viel Aaron bey dem Mose gegolten / so viel dieser Ali bey dem Machomet gegolten / allein dass sein Prophet dem Machomet zu vergleichen ist. Der Machomet sagte / kein rechtschaffner Mensch solte jemand anders lieben / als diese vier Personen: nemlich den Ebubocara / den Aomar / den Odmen / und den Ali: Dieses Ali Sohn / nemlich der Alhasen und der Alhuacira verdienen vor allen andern jungen Gesellen das Paradeyß / denn sie haben die Frommigkeit gleichsam von ihrem Vatter geerbt.

Die Geschichte der Welt vor und nach Christus, Heinrich Dittmar, Universitätsbuchhandlung von Kall Winter, Heidelberg 1861

Indessen hatten sich drei fanatische Choradschiten in der Moschee zu Mekka verschworen, die Häupter des Streits aus dem Weg zu räumen, in dem Wahn, dadurch Friede und Eintracht herzustellen, und an einem und demselben Tage sollte Ali in Kufa, Moawijah in Damaskus und Amru in Misr unter ihren vergifteten Dolchen fallen. Aber Moawijah und Amru entgiengen — jener durch eine Wendung, welche die Wunde tödlich machte, dieser durch Verwechslung mit einem Andern — dem ihm zugedachten Tode, und nur Ali sank beim Eintritt in die Moschee unter Abder Rahman's Dolch und starb zwei Tage darauf 661 im 63. Lebensjahre. Noch sterbend bewies er seine Milde dadurch, daß er bat, man möchte den Thäter bei der Hinrichtung mit Qualen verschonen. Sein Grab in Kufa wird noch jetzt von den persischen Schiiten häufig besucht.

Geschichte der Araber bis auf den Sturz des Chalifats von Bagdad, Von Gustav Flügel, Wilhelm Baensch, Verlagshandlung, Leipzig 1864

Auch jetzt verfolgte Ali allein das Unglück. Von seinem Mörder Abdarrahan Ben Muldschim, dem sich noch zwei andere gleichgesinnte Helfershelfer angeschlossen hatten, bei Gelegenheit des Morgengebets unter der Thür durch eine Stirnwunde, die bis in das Gehirn drang, tödtlich getroffen, lebte er nur noch bis zur Nacht vom Sonnabend zum Sonntag und verschied, nachdem er seine beiden Söhne Hasan und Hosein zur Gottesfurcht und Enthaltbarkeit ermahnt, unter fortdauernder Anrufung Gottes. Der Mörder fand auf Befehl Hasan's, des Sohnes Ali's, nach grausamer Verstümmelung seinen Tod in den Flammen.

Geschichte der Chalifen, Von Dr. Gustav Weil, Verlag Friedrich Bassermann, Mannheim 1846

Darum verabredeten sie, daß am 15. Ramadhan des Jahres 40 der Hidjah, welcher ein Freitag war, die That der Rache und Befreiung zugleich in Kufa, Fostat und Damast vollbracht werden sollte. Aber nur Ali fiel als Opfer der Verschwörung, weil Abd Errahman Ibn Muldsam noch zwei Männer fand, die ihn in seinem Unternehmen unterstützten, Mubarak ward von den Syern ergriffen, noch ehe er Muawia tödtlich verwundet hatte, und Amru Ibn Bekr erschlug statt Amru Ibn Aab, der an diesem Tage wegen Unpäßlichkeit zu Hause blieb, Charidja Ibn Hudsafa, den Obersten seiner Leibwache. Als man Abd Errahman fragte, was ihn zu seiner ruchlosen That veranlaßt, antwortete er: Ali hat schon längst den Tod verdient wegen des vielen Bluts, das er vergossen. Ali, welcher noch zwei Tage lebte, ließ den Mörder einsperren und befahl seinem Sohne Hasan, ihn nach seinem Tode hinrichten zu lassen, aber dieser ließ ihn, sobald Ali das Leben ausgehaucht hatte (17. Ramadhan 40 — 21. Januar 661), aufs grausamste verstümmeln. Doch starb Abd Errahman einen wahren Heldentod. Während man ihm Hände und Füße abschnitt und die Augen mit glühendem Eisen austach, betete er innbrünstig, ohne einen Seufzer auszustoßen. Erst als man ihm die Zunge ausschneiden wollte, schrie er: lasset mich doch beten, so lange noch Leben in mir ist!

Ueber Ali's Begräbnißplatz schwebt ein Dunkel. Manche behaupten, er sei in Kufa selbst beerdigt worden, andere in Nadjaf, einem Begräbnißplatze außerhalb der Stadt Kufa. Manche berichten, Hasan habe seine Leiche nach Medina bringen lassen. Das Wahrscheinlichste ist, daß er nach Medina gebracht werden sollte, Muawia aber ihn entführen und an einem unbekanntem Orte in der Wüste beerdigen ließ, damit sein Grab nicht ein Gegenstand der Verehrung und ein Sammelplatz der Unzufriedenen werde 2). Auch über Ali's Lebensdauer weiß man nichts Gewisses, obschon die meisten Muselmänner ihm ein Alter von 63 Jahren beilegen, weil sie offenbar, wie dies auch bei Omar und Abu Bekr der Fall war, unter den verschiedenen hierüber cursirenden Überlieferungen die wählten, welche diesen Chalifen dasselbe Alter gibt, das Muhammed selbst erreicht haben soll. Die Zahl der Frauen, welche Ali nach dem Tode seiner ersten Gattin), der Tochter Muhammeds, noch heirathete, wird auf neun angegeben und die seiner Sklavinnen oder Beischläferinnen auf neunzehn 2), so daß wir auch hier wieder sehen, daß Ali keineswegs so unempänglich für irdische Freuden war, wie

seine Panegyriker behaupten und man nach einzelnen Sprüchen, die unter seinem Namen sich bis auf unsere Zeit erhalten haben ')

So lange Fatima lebte, schloß er keine zweite Ehe. Er zeugte fünfzehn Söhne, von denen 14 ihn überlebten, und achtzehn Töchter, von denen mehrere Sklavinnen zu Mütter hatten. Sowohl durch diese Töchter, als durch fünf seiner Söhne pflanzte sich sein Geschlecht fort Ihre für die spätere Geschichte wichtigen Namen waren:

Hasan, Husein, Muhammed Ibn Hanifa, Amru und Abbas.

Geschichte der Araber bis auf den Sturz des Chalifats von Bagdad, Von Gustav Flügel, Wilhelm Baensch, Verlagshandlung, Leipzig 1864

Seine Stärke - obwohl er mehr klein als groß war - muß nach einigen Erzählungen bei Sujüti riesenhaft gewesen sein, was überdieß auch seine zahlreiche Nachkommenschaft beweist. Außer seiner ersten Gemahlin Fatima, der er, so lange sie lebte, keine zweite beigesellte und Hasan, Hosein und Mohassin, der klein starb, nebst zwei Töchtern verdankte, hatte er noch sechs Frauen, die ihm alle Söhne und Töchter gebaren, abgesehen von noch andern Frauen und Sklavinnen mit denen er nur Töchter zeugte. Jedoch hinterließen von seinen vierzehn ihn überlebenden Söhnen, von denen die meisten im Treffen bei Kərbela fielen, nur fünf, Hasan, Hosein, Mohammed der Größere, Abbas und Omar, Nachkommenschaft.

Geschichte der Araber bis auf den Sturz des Chalifats von Bagdad, Von Gustav Flügel, Wilhelm Baensch, Verlagshandlung, Leipzig 1864

Seine geistigen Vorzüge sprachen sich hauptsächlich in seinem Rednertalent und seiner Rechtskenntniß aus, die ihm den Ehrentitel der „Pforte der Wissenschaft“³ verschaffte. Der Prophet nannte ihn seinen Bruder, und wies ihm unter den zehn, denen er das Paradies verheißen, einen Platz an. Er war höchst einfach in seinen Sitten, scheute sich nicht als Chalife in eigener Person geringe Einkäufe für seine Familie zu machen, Gold hatte für ihn keinen Werth, und alle Freitage vertheilte er, was sich im Schatze fand, ohne daß seine Verwandten eine Bevorzugung bei dieser Vertheilung hoffen konnten, wie überhaupt sein Gerechtigkeitssinn ohne jeden Tadel dasteht.

Friedrich Rückert's gesammelte poetische Werke in zwölf Bänden, J. D. Sauerländer's Verlag, Frankfurt a. M., 1868

Die Pforte der Weisheit

³ Türk.: ilmin kapısı

*Weil der Prophet gesprochen hat:
Ich bin die Stadt der Weisheit, Ali aber ist die Pforte,
So wollten, die sich ärgerten am Worte,
Abtrünnige von Anzahl zehn,
Die Proben solcher Weisheit sehn.*

*Sie sprachen: Laßt uns jeder einzeln fragen,
Und wird er jedem gleiche Antwort sagen,
Und jedem mit verschiedenem Worte,
So soll er sein der Weisheit Pforte.
Ob andern Gütern vorzuziehn
Die Weisheit sei, das fraget ihn.*

Und als ihn so der erste fragte, War dies das Wort, das Ali sagte:

Weisheit ist das Erbtheil Gottgesandter, Gut das Erbtheil Gott-verbannter.

Und als ihn so der andre fragte, War dies das Wort, das Ali sagte:

Hüten mußst du deine Güter, Doch die Weisheit ist dein Hüter.

Und als ihn so der dritte fragte, War dies das Wort, das Ali sagte:

Güter sind durch Weisheit zu erwerben, Weisheit nicht mit Gütern zu vererben.

Und als ihn so der vierte fragte, War dies das Wort, das Ali sagte:

Güter kannst du nicht dem Dieb verhehlen, Weisheit kann dir keiner stehlen.

Und als ihn so der fünfte fragte, War dies das Wort, das Ali sagte:

Güter wird Gebrauch verzehren, Doch die Weisheit dienet er zu mehren

Und als ihn so der sechste fragte, War dies das Wort, das Ali sagte:

Güter sind zum Bösen die Versucher, Weisheit gottgefäll'ger Wucher,

Und als ihn so der siebente fragte, War dies das Wort, das Ali sagte:

Theilung macht die Güter kleiner, Weisheit nur Mittheilung allgemeiner.

Und als ihn so der achte fragte, War dies das Wort, das Ali sagte:

Güter können selbst sich nicht erhalten, Weisheit nur weiß Güter zu verwalten.

Und als ihn so der neunte fragte, War dies das Wort, das Ali sagte:

Ein Kamel kann Güter schwer fortbringen, Weisheit hat des Vogels Schwingen.

Und als ihn so der zehnte fragte, War dies das Wort, das Ali sagte:

Güter machen finster im verstuckten Herzen, Hell darin der Weisheit Kerzen.

Die Frager zogen ab mit Schmach,

Doch Ali sprach:

Und würden sie mein Lebenlang mich fragen,

Das Gleiche würd' ich stets und immer anders sagen.

Allgemeine kritische Geschichte der Religionen, Band 1, von Christoph Meiners, Hannover 1806

Man erwies dem Mahomet nach seinem Tode mehr, als menschliche Ehre. Ein gleiches wiederfuhr zahllosen anderen Heiligen und Märtyrern. Man verehrte die Heiligen und Märtyrer nicht bloß neben Gott, sondern vor, und ohne Gott. Die eifrigen Anhänger des Ali in Persien nennen diesen Propheten und Märtyrer vor Gott; und die Nassairier beten den Ali so gar als den einzigen Gott an. Den roheren Mahomedanischen Nationen erging es eben so, wie den roheren Christlichen Völkern: sie nahmen die mahomedanische Religion an, und behielten ihren Götzendienst bey. dies thaten die Mahomedanischen Kirgisen, Baschkiren, und Turalinzen, welche neben dem einzigen Gott Mahomets auch die Sonne anbeten.

Eine vierte, und zwar Eine der allgemeinsten Ursachen der Vergötterung lebender Menschen war die Meinung, daß irgend eine Gottheit, oder ein himmlischer Geist sich in gewissen Personen verkörpert, oder den Leib derselben angenommen habe. Diese Meinung war am natürlichsten unter solchen Völkern, welche an die Wanderungen von Seelen glaubten: weßwegen auch alle große Nationen, welche Seelen \hookrightarrow Wanderungen -annahmen, von Verkörperungen der Götter redeten, oder noch reden. Weniger natürlich war dieselbige Meinung unter solchen Völkern, die von keinen Wanderungen menschlicher Seelen wußten. Unter diesen konnte bloß die übertriebene Verehrung von Propheten und Religions - Stiftern den Wahn veranlassen, daß die Gottheit sich in den Personen derselben geoffenbart habe. Ich führte schon oben das Beyspiel der Anbeter des Ali an, welche glauben e), daß der einzige wahre Gott in der Person dieses Propheten Mensch geworden sey.

Historische Zeitschrift, Band 9, Von Heinrich von Sybel, literarisch artistische Anstalt, München 1863

Manche Aliden versuchten es noch, in einzelnen Provinzen ihre Rechte geltend zu machen, aber sie mußten ihre Herrschsucht mit ihrem Blute büßen. Nichts desto weniger vermehrte sich ihr Anhang im Stillen, ganz besonders in den östlichen Provinzen Persiens, wo die Lehre

von der Seelenwanderung und Incarnation der Gottheit einheimisch war. Ali war nämlich kaum todt, als die Anhänger seines Geschlechtes sich nicht mehr damit begnügten, ihn als nächsten Verwandten Muhammeds und als legitimen Erben seines Reichs zu verehren, sondern ihn in der Weise zu vergöttern anfiengen, wie man im fernen Osten die Könige als Abkömmlinge höherer Wesen anzubeten gewohnt war. Schon damals wurde behauptet, was später, auf Urenkel Alis übertragen, die Grundlehre der Assassinen und der mit ihnen verwandten Sekten bildete, Ali werde aus den Wolken wieder zur Erde niedersteigen, um der Wahrheit und Gerechtigkeit den Sieg zu verschaffen, bis dahin aber seien die Imame oder Hohenpriester aus seinem Geschlechte als seine Stellvertreter anzusehen. Die Imamswürde oder das Poutifat, wurde, wie der Geist des Prophetenthums, als ein von der Gottheit ausstrahlendes Licht dargestellt. das von einem Imam zum andern übergehe, gleich viel ob er auf dem Throne sitze oder im Kerker schmachte, folglich wurde jeder Imam als ein höheres Wesen betrachtet, dem göttliche Verehrung und unbedingte Hingebung gebühre. Der Imam galt natürlich auch als der allein befähigte Ausleger der göttlichen Offenbarung. Der Koran blieb nur die äußere Hülle der Religion, ihr Geist und ihr Wesen lagen in einer allegorischen Interpretation desselben, welche vom Imam allein ausgieng. Durch diese Lehren fand eine Annäherung zwischen den Bekennern der persischen Religion und denen des Mohammedanismus statt, denn auch die Perser hatten, durch eine freie Auslegung der Schriften Zoroasters, ihren Glauben reformirt und mit ihrer alten Naturreligion in Einklang gebracht. Diese Dogmen wurden schon im 8. Jahrhundert durch Missionare verbreitet und fanden in Persien auch schon darum Anklang, weil man hier dem Despotismus der Omejjaden eben so abgeneigt war, als dem trockenen starren Mohammedinismus des nach dem Buchstaben gedeuteten Korans. Die Missionäre warben im Stillen Anhänger für einen Abkömmling Alis, ohne ihn näher zu bezeichnen, denn die Personen wechselten mit der Zeit, und unter den Aliden selbst war man nicht immer einig...

Das Ausland, Ein Tagblatt für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker, Stuttgart und Tübingen 1843:

Der zweimal Geköpfte

Die Bewohner von Kebud gehören meist einer sonderbaren mohammedanischen Secte an, wenn man sie anders als eine solche betrachten kann, die den Namen der Ali Elahis führt. Diese Schwärmer halten den Schwiegersohn des Propheten Ali, für die Allmacht, und dieser tolle Glauben wird aus einer eben so tollen und phantastischen Legende abgeleitet. Ali soll nämlich einst aus irgend einem Grunde gegen einen gewissen Mann so aufgebracht gewesen seyn, dass er sein Schwert zog und ihm den Kopf abhieb. er bereute aber bald seine Hize, setzte den Kopf wieder zwischen die Schultern und belebte den Mann, Kaum war das Wunder vollbracht, als der Geköpfte auf die Knie fiel, den Ali anbetete und sagte, er sey Gott selbst. Ali ärgerte sich über diese Gottlosigkeit und verbat sich dringend diese Verehrung; aber der Mann beharrte bei seinen Worten und der Streit zwischen beiden wurde immer heftiger, bis der erbitterte Ali ihn zum zweiten male köpfte. Indessen auch jetzt errang seine Milde und Barmherzigkeit den Sieg und er gab dem Geköpften das Leben auf dieselbe Weise wieder. Aber so wie die Operation vollendet war und der Mann wieder sprechen konnte, begann er auch das vorige Spiel und schwur, Ali sey kein anderer als Gott selbst. Ali's Hize war jetzt verraucht, oder seine Eitelkeit fand sich geschmeichelt; er begnügte sich, den Mann einen Narren zu nennen und sich zu entfernen.

Von diesem zweimal geköpften Mann stammt die Secte der Ali Elahi ab, die den

Schwiegersohn des Propheten noch immer als die Gottheit selbst verehren; sie sind diesem Glauben sehr fanatisch ergeben, weshalb sie von allen rechtgläubigen Mohammedanern als arge, verstockte Kezer verabscheut werden. Sie sollen zudem noch eine Menge sonderbarer Sitten und Gebräuche haben. Eine Person, die zur Zeit eines Festes durch ein von diesen Leuten bewohntes Dorf kam, erzählt, sie hätten ein großes Feuer angezündet, ihre Kinder hineingeworfen und diejenigen welche unverletzt entkamen, als im Glauben stark und fest angesehen; die aber, welche nicht so glücklich waren, ließen sie, als unwürdig des göttlichen Beistandes, umkommen. Auch Erwachsene müssen sich von Zeit zu Zeit dieser fatalen Feuerprobe⁴ unterwerfen.

Reise der Preussischen Gesandtschaft nach Persien Dr. HEINRICH BRUGSCH, Leipzig 1862

Der Khalif Ali, um auf die Geschichte desselben zurückzukommen, herrschte nicht lange auf dem Stuhl des Propheten. Im Jahre 40 der Hidschret, am Ramazan, war er zu Kufa durch Meuchelmord und Dolch gefallen und neue Streitigkeiten erhoben sich über die Nachfolge. Die eine Partei welche sich auf die bewaffnete Macht stützte, erklärte das Recht der Geburt und Verwandtschaft für unzureichend zur Stelle eines Beherrschern der Gläubigen und erwählte einen ihrer Feldherren. Moawijah, zum Nachfolger des Propheten, Die beiden Söhne Ali's, Hussein und Hassen wurden zurückgedrängt, ihre Parthei verfolgt, und so entstand ein förmlicher Religionskrieg, der beinahe 300 Jahre dauerte und zum Nachtbeile der Parthei des Imam Ali endete. Es versteht sich von selber, daß dieser Krieg dazu beitrug, den gegenseitigen Hass beider Partheien, der Sunniten und Schiiten, in der unglaublichsten Weise zu schüren, so dass aus der anfänglich politischen Spaltung zwei religiöse Secten hervorgegangen sind, die sich noch heute zu Tage ebenso scharf gegenüberstehen, wie in der christlichen Welt die Protestanten und Katholiken, mit welchen sie in der That häufig genug verglichen worden sind.

Jahrbücher der Literatur drey und dreysigster Band, Gedruckt und verlegt bey Carl Gerold Wien – 1826

Der Prophet hatte ein Schwert am Tage der Schlacht von Bedr, genannt Sulfakar, d.i. das mit Rückenwirbeln Begabte, und er gabs dem Ali; dies war das Schwert, wovon der Prophet am Tage der Schlacht von Ohod träumte, dass er es bog und brach, und das es hernach besser war als vorher!

⁴ In der Kultur des anatolischen Alevitums ist diese Art von Feuerprobe von den Legenden der Heiligen und Pirs bekannt. Die meisten Dedes sind dafür bekannt, feuerfest zu sein bzw. unverbrannt aus einem Ofen herauskommen zu können, glühende Kohle in der Hand halten zu können oder einen Knochen aus einem kochenden Kessel entnehmen zu können. (Anm. L. M.)

Uebersicht der Literaturgeschichte der Araber, Joseph von Hammer-Purgstall, Wien 1850

Der Ritter heisst auf Arabisch Feta, d. i. der junge Held. Das Muster ritterlichen Heldenthumes war schon Ali, der Eidam des Propheten, dessen Schwert Sülfakär in der arabischen Geschichte eben so berühmt als die Dürindäna Roland's im europäischen Ritterroman; den Ruhm von beiden verewiget, so lange arabische Sprache dauern wird, der Spruch: La feta illa Ali wo Iä seif illä Sülfakär!), kein Ritter ausser Ali fürwahr! und kein Schwert ausser Sülfakär! ein Spruch, der häufig auf arabischen, persischen und türkischen Schwertklingen zu lesen.

Allgemeine Literatur Zeitung, zweyter Band May bis August Halle 1808

Fakar heissen eigentlich die Wirbeln des Rückgrads. Zulfakar, der viele Rückgradwirbeln gesehen, d.i. auf der Flucht von einander gehauen hat. In der alten arabischen Geschichte berühmt, wie in der neueren türkischen Skanderbegs, und in der neuesten ägyptischen Alibegs Klinge, die um ein paar Dörfer verkauft ward. Ali erbeutete das Schwert in der Schlacht bey Bedr von Aas Ibn Munbih. Der Vf. weis die Ursache nicht anzugeben, warum dieses Schwert zweygeflügelt gemalt wird, und Rec., der es in türkischen Flaggen und Fahnen gesehen, glaubt dass nur ein zweyspitziges und zweyschneidiges Schwert vorgestellt sein soll.

Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für höhere Unterrichtsanstalten, Dr. Ludwig Flathe, Verlag von gebhardt & reisland, Leipzig 1839

Alle Aliden waren Feinde des Hauses Omaja und suchten den Thron derselben zu unterwühlen. In einer anderen Ansicht wurde nicht allein die Rechtmäßigkeit der drei ersten Kaliphen anerkannt und somit auch das Kaliphat als etwas Freies, wenigstens nicht an Ali und dessen Nachkommenschaft Gebundenes, angesehen, sondern auch der Glaube an die wandernde Imansseele verworfen. Auf die Anhänger dieser Meinung stützte sich das Haus Omaja. Sie haben den Namen der Sunniten empfangen. Von den frühesten Zeiten des Islams an, ward die Sonna, das heißt die Ueberlieferung aufgezeichnet. Die Sonna wuchs zu einer bedeutenden Masse an, denn man zählte bald mehr als siebentausend solcher Ueberlieferungen. Der Koran unterscheidet sich von der Sonna dadurch, daß jener das Gesetz Gottes, welches durch Gabriel dem Propheten offenbart worden, enthalten soll, die Sonna aber nur die Reden Mohameds als eines göttlichen Propheten mittheilt. Oftmals erzählt die Sonna auch nur, was der Prophet gesehen und was er nicht gethan. Die Sonna, von der nur der kleinere Theil bis jetzt von Gelehrten mitgetheilt worden ist, scheint andere Lehren, als sie schon im Koran vorhanden, wesentlich nicht zu enthalten. Sie giebt Vorschriften für das Leben und für den Kultus, enthält Prophezeihungen und Gesichte, welche der Prophet gesehen haben will, oder seine, oftmals seltsamen Ansichten über diesen oder jenen Gegenstand. Z. B. erklärt er, wie es komme, daß Menschen die Zukunft wissen könnten. Er meint, die Engel unterhielten sich in den Lüften oft von dem, was im Himmel beschlossen

worden. Dieses hörten dann die Teufel und theilten es den Wahrsagern mit. Die Aliden oder Schiiten erachten die Vorschriften der Sonna nicht für verbindlich.

Reise auf dem Caspischen Meere und in dem Caucasus: Unternommen von Carl Eduard von Eichwald 1834

Schiiten in Persien.

In den ersten beiden Wochen des Monats August feierten die hiesigen Perser ihre Hüsseinsfeier, die man bei unserer Abreise aus Derbend dort so eben begehen wollte; sie bildet ihr größtes Religionsfestm wodurch die Spaltung zwischen ihnen) den Schias Alitischer Secte) und den Türken (den Sünnis Omerischer Secte) hauptsächlich unterhalten und jährlich neu angefacht wird. Zur gehörigen Verständigung dieser Feier will ich für die Leser, die der ersten Entstehung dieser Religionsspaltung weniger kundig sind, folgende geschichtliche Momente vorausschicken:

Mahomed, der Prophet der Morgenländer, hatte von seinen angeblich vierundzwanzig Frauen (wiewohl der Koran selbst nur vier gesetzliche zulässt) keinen männlichen Erben für seinen Thron hinterlassen; es schien aber, als ob Ali, sein Schwiegersohn und leiblicher Vetter, den er auch im Testament als seinen würdigsten Nachfolger bezeichnet hatte, folgen würde. Aber Abubeker, Schwiegervater Mahomeds, einer der Ersten die ihm in seiner angeblich göttlichen Sendung und Prophezeiung Glauben geschenkt hatten, wußte das Volk auf seine Seite zu bringen. Er war einer der angesehensten Araber, und seinem Eifer verdankte der Prophet den vorzüglichsten Erfolg seiner Vorhersagungen. Ueberdieß unterstützten Omer und Osman, die Mächtigsten des Volkes, ihn mit ihrem ganzen Vertrauen, und wollten lieber auf dieser Stelle, nach der sie selbst strebten, einen Greis von sechzig Jahren als einen jungen Mann, wie Ali, sehen, der sie auf immer von der Herrschaft ausschließen würde. Und gerade wegen dieses Vorzuges Abubekers vor Ali entstand der unversöhnlichste Haß und die so häufigen Kriege der Perser mit den Türken.

Erste behaupten nämlich, daß Ali der gesetzmässige Nachfolger Mahomeds sey, und daß die drei ersten Khalifen, Abubeker, Omer und Osman, nur Usurpatoren wären, so wie auch die Omniaden, die nach ihnen regierten. Ihnen stellen Perser die Fatimiten entgegen, die Kinder Ali's, von seiner ersten Frau Fatime, Mahomed's Tochter, entsprossen.

Nach dem Tode der drei Khalifen wandten sich aufs Neue Aller Augen auf Ali. Sein grosser Muth, eine vollkommene Kenntniss des Korans, ein Alter ohne Schwäche und Fehler, die nahe Verwandtschaft mit Mahomed machten ihn allen Persern verehrungswürdig. Seine Freunde machten nunmehr bekannt, dass er unmittelbar auf den Stifter ihrer Religion folgen müsse. Doch hatte jetzt das Alter den Ehrgeiz gemässigt; er fürchtete sich vor der Oberherrschaft und nahm sie ungern an. Aber Aischa, Mahomeds Wittwe, durch deren List der letzte Khalif Osman ermordet war, liebte gar nicht Ali, der einst Mahomed eine heimliche Intrigue von ihr verrathen hatte, und erschreckte über seine Erhebung. Sie wiegelte Mekka gegen ihn auf und sprach die Bürger von dem Gehorsam zu ihm frei, ja sie gab sogar Ali Schuld an der Ermordung Osmans.

Sie liess diese Nachricht selbst in Damaskus bekannt machen, wo Moavie, der Gouverneur Syriens und Haupt des Hauses der Omniaden, offen die Partei der Rebellen ergriff, in der

Hoffnung, selbst den Thron zu besteigen, wenn er den gesetzlichen Besitzer davon entfernen könne.

Aischa liefert darauf dem Ali eine fürchterliche Schlacht; ihre zahlreiche Armee wird aber in Stücke gehauen, sie selbst gefangen genommen; dadurch wird der Khalif Herr von Irak; Aegypten, Arabien, Persien, Chorasán. Doch hat er noch seinen furchtbaren Gegner Moavie zu bekriegen. Dieser sah in Ali noch immer den Mörder Osmans, seines Veters; beide stammten sie vom Onkel Mahomed's. Ommiah.

Um ihn also zu rächen, liess sich Moavie zum Khalifen ernennen und liefert dem Ali in 120 Tagen 90 Treffen, worin Moavie 46,000 Mann, Ali 2500 verlor. Ali behält seine Anhänger; Moavie wird nur durch List zum Khalifen ausgerufen. Sie stehen einander immer feindlich gegenüber, und das Volk leidet viel durch ihren Zwiespalt. Endlich werden durch's Unglück des Reichs zwei Mörder aufgeregt, die durch die Ermordung beider Religion und Vaterland zu rächen wännen.

So kam Ali durch Meuchelmord um, im 63sten Jahre seines Lebens, am 17 Ramasan 660 n. Chr. Geb., während Moavie seinem Mörder entging. Er besaß mehr Geist und Kenntnisse als irgend einer seiner Vorgänger, und die Araber sehen ihn als einen der größten Menschen auf der Erde an. Mahomed hatte ihn mit väterlicher Zärtlichkeit erzogen und sagte von ihm: Ali ist für mich, und ich bin für Ali; Ali ist neben mir in demselben Range, als Aaron neben Moses. Ich bin die Stadt, in der jede Wissenschaft eingeschlossen ist, und Ali ist das Thor. Einige verehren Ali göttlich, und glauben, er werde am Ende der Welt kommen, um sie zu richten.

Sein ältester Sohn, Hassan, ward zu seinem Nachkommen gewählt; doch hatte er nur die Gerechtigkeit und Menschlichkeit seines Vaters, nicht aber seinen Muth geerbt. Er besaß einen sehr großen Widerwillen vor dem Regieren, und Moavie brauchte nicht viel List anzuwenden, um ihn zur freiwilligen Abdankung zu bewegen. Und so ging denn der Thron über auf Moavie, den ersten Khalifen aus der Familie der Ommiadan; doch blieb, obgleich Moavie in Damaskus herrschte, der Stab und der Thron Mahomed's in Medina.

Nach acht Jahren starb Hassan. Moavie ließ noch bei seinem Leben, um die Krone für seine Familie erblich zu machen, seinen Sohn Jessid zum Khalifen ausrufen. Kaum aber war Jessid Khalif, so wollte er alle diejenigen, die sich geweigert hatten, ihn als Erbe und Nachfolger seines Vaters zu erkennen, zum Gehorsam zurückführen. Er fürchtete vorzüglich Hüssein, Ali's zweiten Sohn. der keineswegs für den Thron dieselbe Abneigung wie sein Bruder, hatte. Hüssein sah die beiden mächtigen Städte Mekka und Medina in seinem Bündnisse. Eine Menge Mahomedaner und die meisten Coraisiten brannten, für den rechten Erben und Nachfolger Mahomed's zu kämpfen; selbst die Bewohner Kufa's (Bagdad's) boten ihm ihren Beistand an, die sie Moavie immer als Tyrann und Usurpator behandelt hatten. Jessid sandte jedoch den grausamen Obeidallah (Er war der Sohn Ziad's, eines unehelich Erzeugten des Abu Sofian, des Vaters des Moavie) nach Kufa, um die Gemüther zu beruhigen und sie zum alten Gehorsam zurückzubringen. Die Kufier erwarteten mit jedem Augenblick die Ankunft Hüsseins; und als Obeidallah mit seinem schwarzen Turban gleich Hüssein auf dem Haupte sich des Abends der Stadt näherte, so meinten sie, es sey Hüssein; sie eilten ihm voll Freude entgegen; aber bald ihres Wahnes benommen, fassten sie daraus die traurigste Vorbedeutung für Hüsseins Loos. Durch die List brachte Obeidallah bald den ganzen Anhang Hüsseins auf Seite Moavie's. Jetzt nahte sich Hüssein an der Spitze von 120 Mann und seiner ganzen Familie, den einzigen und letzten Resten aus Mahomed's Stamme, der Stadt Kufa. Obeidallah sandte ihm anfangs 1000 Reiter unter Harro's Anführung, und nachher noch 4000 Mann unter Omers Commando entgegen. Sie schlossen Hüssein von allen Seiten in der Ebene von Kerbela ein.

Harri selbst ging aber bald mit dreißig Reitern zu ihm über, um mit ihm für seine Rechte zu sterben. Omer gab das Zeichen zum Gefechte. Hüsseins Krieger thaten, gleich wie er, Wunder der Tapferkeit. Das Metzeln war auf beiden Seiten fürchterlich. Alle Hüssein'schen Krieger wurden in Stücke gehauen; nur er selbst blieb übrig; keiner der feindlichen Reiter wagte ihn anzurühren. Doch versetzte ihm ein kühner Syrier einen Säbelhieb auf den Kopf. Endlich stürzte er sich wie ein wüthender Löwe auf die Feinde, die rechts und links flohen, bis er plötzlich von einer Schaar Reiter übermannt und getödtet ward.

Kezer-Lexicon oder geschichtliche Darstellung der Irrlehren, Spaltungen und sonderbaren Meinungen im Christenthume, Etlinger'schen Buch- und Kunsthandlung Würzburg 1829

Das symbolische Buch der Mahometaner ist bekanntlich der Koran oder Alkoran; zu diesem kommt noch die Sonna, oder Sunna, das mündliche Gesetz, welches mit der Mischna der Juden verglichen werden kann, und verschiedene Sprüche, Thaten, und Anekdoten des Propheten enthält. Am Ende von zwei Jahrhunderten wurde das mündliche Gesetz durch Al Bocharis, eines frommen Arabers Bemühungen befestigt und geheiligt, welcher aus einer Masse von 300,000 Sagen, 7275, seinem Angeben nach, wahre Erzählungen sammelte.

Die Mahomedaner spalteten sich mit der Zeit in mehrere Sekten, die einander gegenseitig verletzten. Die merkwürdigsten sind die Suniten, und Schiten. Jene nennen sich die Rechtgläubigen, und nähren einen tödtlichen Haß gegen die Schiten (Perser), welche sie Ketzer nennen, weil sie die Sunar verwarfen, und Ali für den Statthalter Gottes anerkennen.

Jahrbücher der Literatur Juli, August, September 1834

Nach einer aus den besten Quellen gezogenen kurzen Geschichte der Vergiftung Hasan's zu Medina und der Erdurstung Husein's auf dem Schlachtfelde von Kerbela werden die Feierlichkeiten der ersten neun Tage des Moharrem's beschrieben, welche nur Vorbereitungen zum Trauerfeste des zehnten. Es werden besondere Trauerhäuser erbaut, welche Aschurchane heißen, und mit allen Requisiten dieser großen Trauer versehen sind, nämlich mit Fahnen, Särgen, glänzenden Schirmen, Borraken, d.i. geflügelte Pferde mit Menschengesichtern, als Ebenbild des Wunderthieres, auf welchem der Prophet die nächtliche Himmelfahrt vollbrachte; vor jedem dieser Trauerhäuser wird ein runder Brunnen gegraben, in welchem täglich Feuer angezündet wird, um welches Alte und Junge mit Stöcken und Schwertern springen und in einem fort o Ali! o Ali! Schah Hasan! Schah Hasan! Schah Husein! Schah Husein! Hai dost! Hai dost! d.i. hey Freund, hey Freund! unaufhörlich wiederholen; einige, die sich hiezu verlobt, springen durch das Feuer; andere, nachdem die Flamme verlöscht, in den Kohlenbrand und wieder heraus; die Weiber schreyen Hey! hey! Alle drey! (Ali, Hasan und Husein), Schah Dschowan! Schah Dschowan! d.i. Fürst der Jugend, in Blut, in Blut! gefallen! gefallen! Tod! Tod! und zuletzt einmal in langgedehntem Rufe: o Ali!

Globus Illustrierte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde, Herausgegeben von Karl Andrer. Zehnter Band. Verlag des Bibliographischen Instituts. Bildburghausen 1866

Ich will hier im Allgemeinen nur daran erinnern, daß sich die Schii'a von den Sunniten insbesondere darin unterscheiden, daß sie die Rechtmäßigkeit der drei ersten Chalifen Abubekr, Osman und Omar bestreiten, dagegen den später ermordeten Chalifen Ali und seine Söhne nicht nur als die wahren Nachfolger des Propheten, sondern auch als überaus heilige Märtyrer betrachten. Die meisten von ihnen stellen Ali über Muhammed selbst; einige machen sogar aus ihm einen incarnirten Gott, oder einen Buddha, der in immer neuen Körpern auf der Erde bis zum jüngsten Gericht unerkannt fortlebt; endlich betet ihn eine besonders fanatische Sekte unter dem Bilde der Sonne als höchstes Wesen an, wodurch also der Islam zu dem uralten Kultus jener Gegenden zurückgekehrt ist. Der Schii'a murmelt bei jedem Anlaß, bei dem Beginn jedes Geschäftes und jeder Verrichtung mehre Male den Namen Ali's. Er ist ein arger Fanatiker, tritt aber nicht, wie der Türke, intolerant und angreifend auf, sondern sucht sich vielmehr, ohne Anderen nahe treten zu wollen, von ihrer Berührung abzuschließen.

David Merreters Neu eröffnete Mahometanische Moschea, Nürnberg 1703

Obwohl der mahometanischen Secten für sich eine große Anzahl und sich bald Anfangs solche biß LXXIII erstreckt \ so ist doch sonderlich der alidische oder die Ali Sect die hauptsächlichliche \ welche aber auch gleichfalls wieder in viel andere Secten zerfallen \ wovon ganz Persien voll ist. Und ist sich zu verwundern \ dass da sonst beyde Nationen die Perser und Türken in denen fürnemsten Sazungen des Alkorans einig sind [...]

[...] und also hassen auch hingegen die Türken die persianische Nation \ heissen sie nur spottesweise die Kisilbaschi, das ist \ Rothkopffe \ weil unter ihnen diejenigen \ so auch des Ali oder Sophi Geschlecht seyn sollen \ welche Mützen tragen \ welche sie Tatsch oder Takie, (Kronen) nennen \ wovon Olearius in seiner persischen Reisebeschreibung zu sehen [...] da er bezeugt dass ein Türk Rustanus zu ihm gesagt: Wir hassen die Perser ärger als die Christen.

Es kommt aber ihr Unterschied und Zwiespalt in ihrer Religion fürnämlich auf vier Haupt-Puncte an:

1. wegen der Regel ihres Glaubens
2. wegen des nächsten Nachfolgers und Stul Erbens Mahomets
3. wegen Auslegung des Alkorans
4. wegen unterschiedlicher Ceremonien und gewießer Festtage.

